Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Freitag, 30. Juli 1982 ◆ Nr. 148 (4 276) ◆ Preis 3 Kopeken

Im Betrieb und auf dem Feld seinen Mann stehen!

Siebenmonatsplan bewältigt

Die Kollektive der Industriebetriebe und Vereinigungen der Republik haben im Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Jahrestags der UdSSR einen neuen Arbeitssieg errungen. Am sozialistischen Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 60. Gründungstags der UdSSR aktiv teilnehmend, haben sie den Siebenmonatsplan in der Realisierung und Produktion der meisten wichtigsten Erzeugnisse vorfristig, am 28. Juli, erfüllt.

Bis Ende Monat werden die Werktätigen der Industrie der Republik überplanmäßige Erzeugnisse in einem Wert von Dutzenden Millionen Rubel realisieren. Die Volkswirtschaft wird zusätzlich eine Menge Eisenerz, Gas, Bauxite, Erdöl und Produkte ihrer Erstverarbeitung, Eisenmetallwalzgut, Schwammtitan, Magnesium und Magnesiumlegierungen, Automatisierungsmittel und Ersatzteile dazu, Chemiefasern und -fäden, Schiefer, Asbestzementrohre, Webstoffe, Konfektionen, Strumpf- und Sockenerzeugnisse, Lederschuhe, Pflanzenöl, Graupen, Teig- und andere Waren erhalten. Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU, des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans konsequent realisierend, ermitteln die Werktätigen der Industrie neue Reserven der weiteren Steigerung der Produktionseffektivität und der Verbesserung der Arbeitsqualität. In den Kollektiven werden Maßnahmen zur bestmöglichen Nutzung der bestehenden Produktionskapazitäten und zur rechtzeitigen Inbetriebnahme der neuen eingeleitet, die Arbeits- und Plandisziplin wird erhöht. Immer größeren Aufschwung nimmt der Wettbewerb um die Erzielung höchster Endresultate ohne Vergrößerung des Arbeitsaufwands und der Materialkosten, um die allgemeine Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips, um die Arbeit ohne Zurückbleibende.

(KasTAG)

Das Kollektiv des Alma-Ataer Werkzeugmaschinenbaubetriebs „XX Jahre Oktober" steht im Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR und hat im I. Halbjahr den Umfang des Produktionsabsatzes zu 112,8 Prozent erfüllt. Im 3. und 4. Quartal will man laut Plan Sonderwerkzeugmaschinen vom Typ AG 5M bauen.

Unser Bild: 30 bis 40 Schaltgetriebe über den Betriebsplan hinaus montiert monatlich die Brigade der kommunistischen Arbeit um Anatoli Gordijenko (rechts). Nach den besten Montageschlossern Reinhold Schönhals und Wladimir Goljaschkin richten sich alle Mitglieder der Brigade. Foto: Viktor Krieger

Schrittmacher haben das Wort

Durch gemeinsame Bemühungen

Für das Kollektiv unseres Bergwerks verläuft das zweite Planjahr erfolgreich. Wir haben Erzeugnisse im Werte von Tausenden Rubeln über das Sechsmonatsprogramm hinaus gefertigt, und die Planauflagen der Erzgewinnung überboten. Das ist erzielt worden dank der Aktivierung des sozialistischen Wettbewerbs um ein würdiges Begehen des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR, an dem sich alle Werktätigen des Bergwerks Beloussowka aktiv beteiligen. 18 von 22 Kumpelbrigaden des Bergwerks sind gegenwärtig dem Zeitplan voraus.

Wir haben in diesem Jahr Kurs auf eine größere Spezialisierung der Bergarbeiterkollektive genommen. Dabei werten wir aus und entwickeln weiter die Erfahrungen solcher führenden Kollektive des Zweiges, wie des Dsheskasganer und des Shairemer Bergbau- und Hüttenkombinats.

Worin besteht das Wesen der Spezialisierung? Früher mußten alle Brigaden, die Erz gewannen, den ganzen Komplex der Arbeiten verrichten, einschließlich der unproduktiven Vorbereitungs- und Wiederherstellungsoperationen. Dabei ging viel Arbeitszeit verloren; ein Teil der Ausrüstungen, die unterirdischen Verbindungswege sowie Materialien wurden unrationell genutzt, die Bergleute mußten in den Sohlen zuviel „wandern". Jetzt werden alle Bohrungen von zwei spezialisierten Brigaden ausgeführt, den Abbau des Gesteins besorgt unsere Schießhauerbrigade. Alle selbstfahrenden Ausrüstungen sind in Komplexen vereint.

Das ergab spürbare Resultate. Der Erzstrom wuchs sofort an, im ganzen Bergwerk stieg die Arbeitsproduktivität, der Aufwand an Arbeitskräften und Mitteln hat sich verringert. Die Sprengarbeiten führen wir rationell, wohldurchdacht und in genauer Übereinstimmung mit den technologischen Karten durch. Sehr effektiv ist auch die Konzentration der Spezialtechnik in einer Hand, was ihre sichtige Wartung und Nutzung sichert.

In unserer Brigade ist die gute Nutzung der Ausrüstungen zur festen Regel geworden, weshalb sie auch lange dient. Wir reduzieren ständig die Stillstandzeiten und erzielen einen hohen Nutzungsgrad der Technik. Solch ein Verhalten zur Sache ermöglichte es uns, zum Brigadenvertrag überzugehen.

Dieser Schritt wäre selbstverständlich unmöglich gewesen ohne ein hohes Niveau der kollektiven Meisterschaft. Jeder unserer zehn Schießmeister ist in seinem Fach ein wahrer Künstler. Die erfahrensten unter uns sind A. Tarassow, K. Kenshebekow und D. Korotejew. Die Idee, einen Brigadenvertrag zu schließen, war gerade ihre Idee. Anfangs befürchteten wir, die ganze Sache könne schiefgehen, wußten wir doch, daß in den vergangenen Jahren viele solcher Verträge wie Seifenblasen geplatzt waren.

Wir berücksichtigten die traurigen Erfahrungen unserer Vorgänger, berechneten sorgfältig unsere Möglichkeiten und ermittelten Reserven. Die Grubenleitung kam uns entgegen; sie berechnete den Arbeitsumfang und versorgte uns mit allem Nötigen. Seit Februar dieses Jahres sind wir zur Vertragsmethode der Arbeitsorganisation übergegangen. Schon die ersten Ergebnisse beweisen: Die Brigade ist auf dem richtigen Weg. Der Arbeitsrhythmus hat sich verbessert. Wir haben den Umfang der Vertragsarbeiten mit einem halben Monat Planvorlauf bewältigt.

Es ist angenehm, daß unserem Beispiel andere gefolgt sind. Die Bohrmeisterbrigade um P. Schmatow, die Häuerbrigaden W. Baranow, A. Borowikow und W. Shilin werden mit den Vertragsarbeiten erfolgreich fertig.

Im Bergwerk gibt es wohl keine einzige Brigade, die nicht auf neue Art arbeiten möchte, aber unsere Initiative wird durch den Mangel an Ersatzteilen für die Ausrüstungen und an Materialien gehemmt. Hier ein gewöhnliches Beispiel: Im April erhielt das Bergwerk nur 500 Bohrkronen von den erforderlichen 1 400. Und so ist es fast in jeder Position. Ich bin der Ansicht, daß hier das Ministerium für NE-Metallurgie der Kasachischen SSR ein Wort mitzureden hat.

Dem Brigadenvertrag muß in allen Abbauorten „grünes Licht" gegeben werden. Alle Hindernisse sind schnellstens aus dem Weg zu räumen.

Viktor SAUER,
Schießmeisterbrigadier im Bergwerk Beloussowka des Irtyschsker Polymetallkombinats

Gebiet Ostkasachstan

KURZ INFORMATIV

AKTJUBINSK. Aktivistenarbeit leistet im zweiten Planjahr des laufenden Planjahrfünfts das Kollektiv der Vereinigung „Sapkasgeologija". Dafür sprechen die Arbeitsergebnisse des ersten Halbjahres. Die Auflagen der Tiefbohrungen sind hier zu 110,5 Prozent erfüllt worden. Um 13 Prozent haben die Bergleute auch ihr Produktionsprogramm für Auffahren von Grubenbauen überboten. Die erfolgreiche Erfüllung der Planvorgaben meldeten in der Vereinigung 40 Bohrer- und 2 Bergbaubrigaden. Darunter haben 15 Bohrerbrigaden ihre Produktionsauflagen mit Zeitvorsprung gemeistert.

Einen gewichtigen Beitrag zum Erfolg des Kollektivs haben die Brigaden der Karagalinsker Schürfungsexpedition beigesteuert.

DSHAMBUL. Zur guten Tradition wurden im Trust „Dshambulchimstroi" die Wettbewerbe in der beruflichen Meisterschaft. Bereits im laufenden Jahr wetteiferten die Maurer, Putzer und Maler. Unlängst fand zum ersten Mal der Wettbewerb der Schweißer und Bewehrungsarbeiter statt. Bei der Durchführung der Arbeiten wurde der Umfang, die Qualität und die Kultur der Produktion streng beachtet.

Nach den Wettbewerbsergebnissen haben der Elektroschweißer R. Lang und der Bewehrungsarbeiter J. Minenko aus dem Kombinat für Baumaterialien den Sieg davongetragen. Sie erfüllten die Auflagen zu 194 Prozent. Um ein weniges stehen ihnen ihre Kollegen W. Lysakowski und S. Kim nach.

TALDY-KURGAN. Gute Arbeitsergebnisse zeitigt im laufenden Planjahr das Kollektiv des Sowchos „Koktalski". Die Viehzüchter haben in den vergangenen sechs Monaten 7 700 Dezitonnen Fleisch an den Staat geliefert. Das ist um 37 Prozent mehr als laut Plan vorgesehen war.

Die Spitze im sozialistischen Wettbewerb behauptet das Kollektiv der Viehzüchter des Mastkomplexes um D. Karymbajew. Das Lebendgewicht eines jeden Mastschafes betrug 40 bis 45 Kilogramm. Bei der Mast der Tiere tut sich der Vienpfleger Koshasch Abilkassenow besonders hervor.

Mit gutem Beispiel gehen den anderen die erfahrenen Schafzüchter Battalgasy Nuptekejew, Muchtar Abraimow und Karshaubai Bokanow voran.

GURJEW. Mit jedem Tag beschleunigt das Kollektiv des Abschnitts „Makatneft" das Tempo der Erdölgewinnung. Die Erdölarbeiter haben sich verpflichtet, zusätzlich zum Jahresplan 1 000 Tonnen hochwertige Produktion zu liefern. Ihre Verpflichtung untermauern sie durch Taten. Es sind bereits 540 Tonnen Erdöl über den Halbjahrplan hinaus gewonnen.

Die besten Leistungen in den Brigadenkollektiven erzielen die Arbeiter A. Nurseitow, A. Aimakow, M. Schurijew, Sch. Schamenow, N. Nurshanow. Zum Erfolg trägt bedeutend der sozialistische Wettbewerb bei, der sich in allen Kollektiven zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR breit entfaltete.

Wettbewerb um den Meistertitel

III. Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler

In Sowchosen- und Kolchosen, Lehr- und Produktionskombinaten, in Abteilungen der Industriebetriebe fanden Wettbewerbe junger Mechanisatoren, Gemüsebauern, Bautischler, insgesamt in 15 Berufen, statt.

Der Wettbewerb junger Gemüsebauern fand im Sowchos „Saretschny" statt. N. G. Schepetkow, Hauptrichter des Wettbewerbs, Dozent des Lehrstuhls Gemüsebau und Pflanzenschutz an der Zelinograder Staatlichen Landwirtschaftlichen Hochschule, eröffnet den Wettbewerb.

Er machte die Anwesenden mit den Wettbewerbsbedingungen bekannt, denen gemäß jeder Teilnehmer theoretische Fragen beantworten und in der Praxis sein Können zeigen muß und einen ganzen Komplex von Arbeiten zur Aussaat und zur weiteren Pflege der Pflanzen auszuführen hat. Die Wettbewerbsrichter forderten, verschiedene Kulturen und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung zu charakterisieren. Besondere Beachtung schenkte man der Kenntnis der Technik und ihrem Einsatz.

Alle Teilnehmer des Unionswettbewerbs junger Gemüsebauern bekundeten profundes Wissen, vortreffliche Fertigkeiten der Bodenvorbereitung, Aussaat der Pflanzen und ihrer weiteren Pflege. Die Wettbewerbsrichter sind mit der Kenntnis der Landtechnik zufrieden.

Viele Schüler erhielten im Wettbewerb eine hohe Punktzahl. Den ersten Platz belegte im Wettbewerb der Gemüsebauern J. Aljoschina aus einer Alma-Ataer Schule, am zweiten und am dritten Platz waren die Schülerinnen O. Shigalina und S. Selenskaja aus den Gebieten Odessa und Krim.

Wettbewerbe junger Mechanisatoren, Tierzüchter, Bautischler und anderer fanden in Schülerproduktionsbrigaden, Lehr- und Produktionskombinaten, in Sowchosen und Kolchosen des Gebiets statt.

Die Teilnehmer der Berufswettbewerbe, meistens Sieger der Gebiets- und Republikwettbewerbe, demonstrierten profundes theoretisches Wissen und vortreffliche Fertigkeiten.

Die Teilnehmer des Treffens der Arbeitsvereinigungen der Schüler besuchten Schülerproduktionsbrigagen in Sowchosen und Kolchosen des Gebiets Zelinograd, Industriebetriebe, Hochschulen, trafen sich mit Mitarbeitern des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau, besichtigten dessen Labors machten sich mit interessanten Arbeiten der Wissenschaftler des Neulands bekannt.

Ein umfassendes und interessantes Programm erlebten die Teilnehmer im Arbeits- und Erholungslager. Zu den Oberschülern sprachen der Staatspreisträger der UdSSR und Träger des Preises des Leninschen Komsomol Komponist W. J. Schainski, die Preisträgerin des Unions- und des Republikwettbewerbs Nagima Jeskalijewa. Mit den Kindern trafen sich Natalia Linitschuk, Meisterin der Olympischen Spiele, Weltmeisterin im Eiskunstlauf; Kasbek Walijew, Verdienter Meister des Sports der UdSSR, Chefingenieur im Forschungsinstitut für Erdbebenkunde der AdW der Kasachischen SSR, Teilnehmer der Bezwingung von Mount Everest.

Mit großer Aufmerksamkeit und Interesse hörten die Teilnehmer des Treffens den verdienten Menschen des Landes zu, die über ihre Berufe berichteten: der Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR L. A. Bedarewa, Maschinennäherin der Produktionsvereinigung „Bolschewitschka" in Semipalatinsk; der Heldin der Sozialistischen Arbeit K. B. Donenbajewa, Stellvertretende Vorsitzende des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR, Staatspreisträgerin der UdSSR, Traktoristin im Sowchos „Charkowski", Gebiet Kustanai; N. W. Gellert, Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, Trägerin des Leninordens, des Ordens der Oktoberrevolution und des Ordens „Ehrenzeichen" und anderen.

Das Treffen dauert fort.

Oskar BECK

Fragment einer Arbeiterbiographie

Beharrlichkeit

Lydia Mazejko, Jahrgang 1949, Kommunistin, Flechterin in der Abteilung Nr. 2 der Textil- und Kurzwarenfabrik von Koktschetaw. Aktivistin der kommunistischen Arbeit, Siegerin im sozialistischen Wettbewerb. Persönliche Verpflichtung: das Fünfjahrprogramm in drei Jahren meistern.

Auf diesen Tag warteten sie drei Monate, während sie das Weben und Flechten erlernten.

...Als sie nach Koktschetaw kamen, waren die Abteilungen noch nicht fertig, und sie mußten den Bauleuten beistehen, die die Gebäude der künftigen Textil- und Kurzwarenfabrik dringend ausbauten. 20 Mädchen weißten, färbten, scheuerten, räumten auf — kurzum, setzten alles daran, um die Inbetriebnahme der Fabrik zu beschleunigen. Waren doch damit ihre Pläne, ihre Hoffnungen verbunden. Für jedes Mädchen begann eine neue Etappe der Biographie. Lydia Mazejko war eine dieser 20 Mädchen. Sie durften selber wählen, ob sie vier oder mehr Flechtmaschinen übernahmen, — mit einem Wort soviel, wieviel sie zu schaffen glaubten.

Fast jede übernahm vier Maschinen, jede wollte sich vorerst an die Arbeit gewöhnen, Fertigkeiten erlangen und erst danach weiter gehen. Im Prinzip war der Entschluß ganz vernünftig. Es galt, ohne sich zu übereilen, nachdem man sich umgesehen hat, das nötige Tempo zu gewinnen. Nur zwei von den 20 wollten gleichzeitig acht Webstühle übernehmen. Das waren die Freundinnen Lydia Mazejko und Nadja Samarina.

Ihr Entschluß war nicht vom flüchtigen Eifer diktiert, ja viel weniger noch vom Wunsch, sich hervorzutun. Beide Freundinnen waren einfach bereit, das Größtmögliche zu übernehmen, wozu sie fähig waren. Dieses Ziel verfolgten sie nicht nur einen oder zwei Tage. Sie hatten sich schon damals, beim Lehrgang in Sarassai, darauf unbewußt vorbereitet.

„Bedienen doch die Weberinnen 30 und mehr Stühle, sind wir denn wirklich nicht imstande, die acht zu meistern?" Aber auch diejenigen, die heute 30 Webstühle bedienen, begannen einst mit nur einem und nicht mit acht. Hatte man denn am Lehrgang in Sarassai nicht auch mit einem begonnen und hatte zum Schluß jeder nicht sechs und acht Webstühle? Die Dreimonatspause ist sehr ungünstig: Man mußte die in Sarassai erworbenen Fertigkeiten auffrischen...

Lydia schaute ihre Hände an. Sie werden sich bestimmt an alles erinnern. Es wird ihnen bestimmt einfallen, wie man die Fäden bindet und führt. In ihrem Gedächtnis enstanden die Flechtmaschine, die bunten Fäden, die von einem dünnen Metallstab geführt wurden, und das langsam in den Korb fließende gemusterte Band, das aus diesen dünnen bunten Fäden geflochten war. „Es wird alles klappen", sagte sie nochmal entschlossen zu Nadeshda Samarina, als sie sich in ihrem Wohnheim schlafen legten. Nadja seufzte und sagte: „Hätten wir es lieber nicht getan! Hätten wir lieber wie die anderen gehandelt: immer sachte."

„Du meinst, immer sachte", erwiderte Lydia nach einem Schweigen. „Warum immer sachte, wenn wir sofort ein hohes Tempo anschlagen können?"

„Wir haben doch drei Monate keine Flechtmaschine gesehen", sagte Nadja und seufzte wieder.

„Macht nichts, erinnere dich an Sarassai, dort klappte alles, so wird es auch hier sein", erwiderte Lydia von neuem, als wollte sie ihre Freundin und sich selber überzeugen.

Am nächsten Morgen wachte sie lange vor Schichtbeginn auf. Sie war in gehobener Stimmung und etwas beunruhigt: Wie wird dieser erste Tag ausfallen, wie wird er enden: mit Freude oder mit Tränen?

In die Abteilung kam Lydia als eine der ersten. Sie sah hohe weiße Wände, die sie selber so sorgfältig geweißt hatten. Das Metall und die grüne Farbe der Flechtmaschinen glänzten kalt. Die Einrichter beendeten schon ihre Arbeit — Lydias Maschinen waren jedenfalls einsatzbereit. Sie legte allen acht Maschinen die Fäden an, und sie begannen gleichmäßig zu surren. Nach kaum einer Stunde bereute Lydia, daß sie nur acht Maschinen übernommen hatte. Man hätte es wenigstens mit zehn oder zwölf versuchen sollen.

Später zeterte sie im Spaß, sie hätte selber die Panne herbeibeschwört, denn nach etwa drei Stunden begann eine Maschine zu klopfen, nach einer halben Stunde blieb die zweite und dann die dritte und die vierte stehen...

Lydia machte sich selber ans Werk: Sie schwächte die Fadenspannung, wechselte die Spulen, eine Maschine begann wieder gleichmäßig zu surren, mit den anderen drei wollte es aber nicht klappen.

Lydia erinnerte sich an Sarassai, an die Ratschläge ihrer Meister und an verschiedene Varianten von Störungen. Nicht daß sie sich in der Technik gut auskannte, aber beim Studium gab sie sich Mühe, auf alle Einzelheiten einzugehen, erlernte mit Interesse das Maschinenwerk und kapierte, wie sie glaubte, gut, wo und wozu die Schrauben angebracht sind. Wozu — das war für sie klar, wie diese Schrauben aber angedreht waren, stellte sie erst später fest, nachdem sie sich ziemlich abgequält und aufgeregt hatte.

Abteilungsmeisterin Sanija Bekturbanowa sah schon von weitem, daß bei Lydia Mazejko etwas los war, und wenn am ersten Tag auch fast bei allen die Sache nicht geklappt hatte, war dies ein besonderer Fall — hatten doch nur zwei Mädchen je acht Maschinen. Ihnen wollte Sanija besonders gern helfen.

Sanija hatte in der Spinnweberei schon lange gearbeitet und kannte viele Maschinen ausgezeichnet.

„Hast du die Einrichter kommen lassen?" fragte sie Lydia, die nicht einmal antworten konnte, weil die Tränen ihr die Augen trübten, und sie schüttele ablehnend den Kopf.

„Macht nichts, Mädel, jeder Anfang ist schwer!" sagte Sanija der Flechterin gutmütig.

„Gleich klären wir alles, ein Webstuhl ist kein Computer, da ist vieles von außen zu sehen, nur daß du es noch nicht weißt. Nimm den Schlüssel, prüfe alle Teile an dieser Maschine und ich prüfe die andere." Nach etwa anderthalb Stunden legte Sanija die Schlüssel beiseite und sagte: „So steht es, Lydia, die Montagearbeiter des Betriebs hatten die Spindel zu locker angezogen und du hast deswegen Zeit verloren. Man muß seine Arbeit immer gewissenhaft verrichten, dann wird es nie soweit kommen."

Nadja hatte an jenem Tag mehr Glück als ihre Freundin; bei ihr setzten nur zwei Maschinen aus. Lydia war zurückgeblieben, sie versuchte, die versäumte Zeit nachmittags nachzuholen, jedoch hatte sie am Arbeitsschluß keine Kraft mehr, hin und herzulaufen. Die 100 Prozent des Plans hatte sie bis Schichtende nicht bewältigt.

„Macht nichts, Mädel, hast es heute nicht geschafft, kommst morgen damit zurecht. Aller Anfang ist schwer", sagte Sanija im Vorbeigehen aufmunternd.

Am nächsten Tag fiel Lydia sogar das Gehen schwer, ihre Beine schmerzten, da sie es nicht gewöhnt war.

Die Zeit verging aber wie im Fluge, und Ende des Monats war sie unter den Ersten. Lydia Mazejko führt schon drei Jahre im Wettbewerb, sie ist Mehrmaschinenarbeiterin.

In den drei Jahren kamen zu ihren ersten acht Maschinen weitere 30 hinzu. Das ist die größte Zahl in der Abteilung, ebenso wie anfangs. Mazejko ist sich treu geblieben.

Elisabeth KLUDT,
Korrespondentin der „Freundschaft"

Gewähr für hohe Leistungen

Mit guten Arbeitsergebnissen startete in das zweite Halbjahr das Kollektiv des Reparatur- und Bauabschnitts im Rayon Makinsk, Gebiet Zelinograd. Die Gewähr dafür ist die vorfristige Erfüllung der Planauflagen der vergangenen sechs Monate. So haben die Bauleute des Abschnitts in diesem Zeitraum Arbeiten im Werte von 460 000 Rubel ausgeführt. Einen gewichtigen Beitrag leisteten dazu die Brigadenkollektive von N. Doban, B. Schmidt und M. Suchanowa, die stets ihr Produktionsprogramm mit Zeitvorlauf bewältigen.

Im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR haben sich die Arbeitskollektive des Abschnitts verpflichtet, ihr Jahresprogramm mit Zeitvorsprung zu erfüllen. Mit gutem Beispiel gehen die Bestarbeiter A. Reichel, P. Koschman, S. Tschernjak, E. Rose, N. Alexejew den anderen voran.

Georg SCHULZE

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR

Die Stadt stillt ihren Durst

Die letzte Naht wurde am 100. Kilometer der Wasserleitung Kasandshik — Nebit-Dag geschweißt, die das Wasser des Amudarja aus dem Kanal im nächsten Jahr der Hauptstadt der turkmenischen Erdölarbeiter — Nebit-Dag — zuleiten wird.

Zum erstenmal in Mittelasien wird eine Wasserleitung mit solch einem großen Durchmesser — 1 420 Millimeter — gebaut. Die Maschinenbauer von Sterlitamak und Tscheboksary produzierten zur Rohrverlegung Maschinen mit einer Lademasse von 70 Tonnen. Beim Schweißen der Rohre zu Strängen wurden ein neuer Schaufelradbagger, eine Isolations- und Verlegungsmaschine und ein automatisches Schweißgerät verwendet.

Nebit-Dag bereitet sich zum Empfang des Wassers vor: Eine Wasserreinigungsanlage wird gebaut, das Wasserleitungsnetz wird rekonstruiert. Die erste Baustufe der Wasserleitung wird täglich 150 000 Kubikmeter Wasser zuleiten und nach dem Schluß der Bauarbeiten am ganzen Komplex — doppelt soviel. Das wird ermöglichen, den Wasserbedarf der Stadt der Erdölgewinner vollständig zu decken.

Ukrainische SSR

Die Technik der Ferngasleitung

Für die Gasleitung Urengoi — Pomary — Ushgorod sind die von den ukrainischen Spezialisten und Maschinenbauern Leningrads entwickelten Ausrüstungen bestimmt. In der Vereinigung „Sojusturbogas" begann man mit der Nutzung der Gasverpumpanlagen für die Kompressorstationen der Transkontinental-Fernleitung.

Das erste 10-Megawatt-Aggregat hat erfolgreich die Standerprobung bestanden. Von seinem früheren Serienmodell unterscheidet es sich durch höhere Funktionssicherheit und Leistungsfähigkeit. Während früher mehrere Anlagen den entsprechenden Gasdruck sicherten, ist jetzt dazu nur eine nötig. Man braucht keine Anschlußleitungen und andere Metallkonstruktionen mehr zu montieren. Spezielle Schneeschutzvorrichtungen und Lufterhitzer garantieren einen störungsfreien Betrieb der Anlagen im Norden.

Die Anlagen werden an den Bau der Gasleitung in kompletten Großblöcken gelangen. Das wird die Fristen der Errichtung der Kompressorstationen verringern und deren Qualität verbessern.

Usbekische SSR

Maisbauern beginnen mit der Ernte

Die Front der Erntekampagne wurde von den Getreidefeldern auf die Maisplantagen verlagert. Die in den Landwirtschaftsbetrieben gebildeten mechanisierten Trupps haben mit dem Kolbenpicken begonnen.

Tonangebend sind im Arbeitswettstreit die Mähdrescherfahrer aus dem spezialisierten Sowchos „Gafur Guljam", Gebiet Surchandarja. Hier wird die Schichtmethode angewandt, dank der alle Ernte-Transportmaschinen größtmöglich ausgelastet werden können. Jedes Hektar Bewässerungsacker ergibt im Sowchos 100 Dezitonnen Getreide — doppelt soviel wie die geplante Ergiebigkeit. Gleichzeitig werden auch die Stengel zu Silage gemäht. Man will die Erntekampagne in kürzesten Fristen — in sechs Arbeitstagen — abschließen.

Den Kombines folgen die Bodenbearbeitungsmaschinen. Die Felder werden zur nochmaligen Aussaat von Mais — zu Grünmasse — vorbereitet.

Der Maisbau gehört nun zum spezialisierten Landwirtschaftszweig der Republik.

Der Leser greift zur Feder

Целиноград Дом Советов „Freundschaft"

Frieden unserem Planeten!

In der ganzen Welt entfaltet sich eine mächtige Friedensbewegung, die in erster Linie gegen die wahnsinnige Hochrüstung gerichtet ist. Alle denkenden Menschen auf unserer Erde sind bestrebt, die Gefahr des Atomkrieges zu bannen und die Fortsetzung des Entspannungsprozesses zu gewährleisten. Ein lebhaftes Echo löst der Friedensmarsch aus, der seinen Anfang in Stockholm genommen hat und zur Zeit in unserem Land verläuft.

In der Redaktion der „Freundschaft" laufen viele Briefe ein, in denen die Leser ihren Friedenswillen bekunden. Nachstehend veröffentlichen wir zwei Briefe zu diesem Thema.

Die Vernunft muß siegen

Vorigen Sommer schnitt ich mir ein Foto aus einer Nummer der „Wochenpost" aus: Im Zentrum — Frau Margaret Thatcher mit angstgekrümmtem Rücken, auf dem Gesicht — ein erstarrtes verzagtes Lächeln. Ringsum — Polizei und eine Menge Leibwächter. Das war während der großen Jugendtumulte in den Städten Großbritanniens. Die Premierministerin besuchte Liverpool und wurde von den protestierenden Jugendlichen mit Tomaten bombardiert. Nachher behauptete Frau Thatcher im Fernsehen und im britischen Unterhaus, das seien nur Kravalle von Kriminellen gewesen. Die meisten Engländer aber waren anderer Meinung und sahen in den Auftritten der arbeitslosen Jungen soziale Ursachen. Als Margaret Thatcher ihrerzeit an die Macht kam, hoffte ich, wie gewiß auch viele andere, darauf, sie würde als Frau eine mütterliche, fürsorgliche Hand über ihr Land halten. Um so größer war nachher die Enttäuschung... Aber Premiere kommen und gehen, das Volk jedoch bleibt.

Alle guten und friedliebenden Kräfte der Welt müssen sich zusammentun gegen die Kriegshetzer, Rüstungswütigen und Profitjäger, denen nichts teurer und heiliger ist als ihre Milliardenscheckbücher. Sind sie wirklich so beschränkt, so borniert, daß sie nicht verstehen können, was auch für sie selbst und ihre eigenen Nachkommen ein neuer Weltkrieg bedeuten würde?

Wieder sammelt man in der ganzen Welt Unterschriften auf Friedenslisten. In unserem Land, das in Bälde das 60. Jubiläum unserer Völkereinheit und -freundschaft begehen wird, unterzeichnete das gesamte Volk längst seinen Friedenswillen. Und unsere Regierung hat den Hetzern klip und klar erklärt: Wir begannen noch nie einen Krieg und werden auch diesen schrecklichsten aller Kriege nie und nimmer als erste beginnen! Damit wurde der Hetzpropaganda gegen uns die Spitze abgebrochen, denn gerade vor uns, dem friedlichsten und völkerfreundlichsten Land der Welt, geben sie an, sich schützen zu müssen! Diese Absurdität wollen sie allen aufbinden! Wir sollen schuld daran sein, daß sie den letzten Dollar, den letzten Pfennig aus der Lohntüte ihrer Arbeiter ziehen, Prozent um Prozent die Staatsausgaben für kulturelle, ärztliche und soziale Fürsorge kürzen und ohne Ende rüsten, rüsten, rüsten...

Doch das Volk wird immer auf seiten des Friedens sein und bleiben, denn noch immer, jetzt wie in der jahrtausendelangen Geschichte des Weltgeschehens, hat das Volk alles Weh und Elend aller Kriege auf seinen Schultern tragen müssen. Darum kann nur wahre Völkereinheit den Frieden auf unserem Planeten erkämpfen und erhalten. Das ist unsere Hoffnung, die Hoffnung aller klardenkenden und menschlich fühlenden Bewohnern der Erde.

Nelly WACKER
Schriftstellerin

Pawlodar

Aggression unverzüglich einstellen

Wie aus den Pressemeldungen ersichtlich ist, führen die Aggressoren Israels den Raubkrieg in Libanon unendlich weiter, und das Blutvergießen nimmt weiter zu. Die Blockade in Beirut erinnert mich an die faschistische Blockade Leningrads während des Vaterländischen Krieges. Uns Sowjetmenschen bleiben die Greueltaten der Faschisten in Leningrad auf lebenslänglich unvergeßlich.

Zu der Massenvernichtung von Menschen in Libanon kommen noch neue Verbrechen hinzu — die israelischen Truppen wenden gegen die Einwohner der Stadt auch noch chemische Waffen und Kugelbomben an. In all diesen Raubhandlungen des israelischen Aggressors sind die USA-Imperialisten nicht nur militärische Unterstützer, sondern unmittelbare Teilnehmer an den schmutzigen Kriegsverbrechen in Libanon.

Der Appell, mit dem sich Genosse L. I. Breshnew an den USA-Präsidenten R. Reagan wandte, ist real und dient den Interessen aller Völker.

Der Vernichtungskrieg gegen die arabische Bevölkerung muß schnellstens unterbunden werden! Das verlangen alle friedliebenden Menschen unseres Planeten.

Jakob LEIS,
Rentner

Gebiet Alma-Ata

Mit Liebe zum Beruf

Elli Kapp, die Ärztin der Station für Augenkranke der Sanitätsstelle des mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigten Kautschukwerkes von Temirtau genießt bei den Kollegen hohe Achtung. Über 25 Jahre übt sie diesen humanen Beruf aus. Es ist jetzt kaum zu zählen, wieviel Kranke sie wieder gesund gemacht hatte. Sie bekommt Dutzende Briefe von ihren ehemaligen Patienten, in denen sie der Ärztin ihre Dankbarkeit ausdrücken.

Im Bild: Augenärztin Elli Kapp

Foto: Fjodor Wakulenko

Kinder im Hof

Vor 4 Jahren zog ich in ein modernes, fünfstöckiges Haus. Vor dem Haus war eine Allee angepflanzt. Nur pflegte niemand diese Allee, und sie lag verwahrlost da. Ich liebe es von Kind auf, Blumen im Hof zu pflanzen und begann auch hier sie auszusetzen. Mit einigen Schülern pflanzten wir Bäumchen an. Dann halfen sie auch beim Gießen. Abends aber kamen dann Halbwüchsige, trieben vor den Aufgängen Schabernack. Die Einwohner schimpften, aber niemand machte Anstalten, den Kindern einen Spielplatz im Hof zu organisieren. Allmählich kam diese Frage doch ins Rollen. Es wurden zuerst für die Kleinsten vor dem Haus Sandbänke aufgestellt und dann hinter dem Haus Schaukeln und ein großes Karussell eingerichtet. Jetzt spielen die älteren Kinder schon weniger vor den Aufgängen und helfen immer mehr bei der Ausstattung des Hofes. Auch schützen sie selbst jede Blume und jedes Bäumchen.

Maria MALSAM,
Lehrerin

Slawgorod

Zum Gemeingut aller Menschen

Der Autor des Beitrags „Bücher machen unser Leben schöner" (S. „Freundschaft" Nr. 127) hat eine wichtige Frage aufgeworfen. Sie geht jeden von uns an. Ohne Buch kann kein Mensch im Leben auskommen. Unsere Kommunistische Partei und Sowjetregierung haben gleich von der Gründung der Sowjetmacht an die Aufgabe gestellt — „Die Bücher in die Massen". Und wir können heute mit Stolz sagen, daß unser Land nicht nur über die höchste Bücherauflage verfügt, sondern auch die fleißigsten Leser in der Welt hat.

An meinem Wohnort kenne ich viele aktive Bücherleser wie Pauline Bößel, Valentin Larmann, Jakow Parchomenko, Nikolai Matwejew und viele andere, die ständig Bücher aus der Bibliothek leihen.

Aber es gibt Menschen, die keine Bücher und Zeitungen in die Hand nehmen. Interessiert man sich für den Grund, so erhält man oft die Antwort: „Keine Zeit". Es handelt sich meiner Meinung nach darum, daß solche Menschen ihre freie Zeit nicht richtig einteilen. Man hockt zum Beispiel oft zu viel vor dem Fernsehapparat. Es gibt auch nicht wenig andere Fälle, wo die Freizeit unnützlich vergeudet wird.

Mir scheint, daß man noch zu wenig Mitteilungen über die Neuerscheinungen der Bücher gibt. Besprechungen über schöngeistige Literatur veranstaltet. Die Aktivisten der Presse sollten für die Propaganda der Bücherverbreitung mehr tun.

Eine reiche Hausbibliothek zu haben, zähle ich für ganz richtig. Es ist nicht genug selbst zu lesen, sondern — als erste Vorbedingung — auch seine Nächsten für aktives Lesen zu gewinnen. Man sollte nicht geizen, aus seiner Bibliothek anderen Leserfreunden die Bücher zu leihen. Beispiele dafür gibt es genug. Es wäre nicht schlecht, wenn jeder Besitzer einer Hausbibliothek die Bücher zum Gemeingut aller Menschen machen würde.

Das Buch spielt im Leben des Menschen eine große Rolle. Es hilft uns, eine richtige Einstellung im Leben zu nehmen sowie beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaft aktiver mitzuwirken.

Georg KISSLING

Gebiet Ostkasachstan

In der Welt der Bücher

Ich befinde mich im Heiligtum der Rayonbibliothek von Schortandy und verschlinge (ganz bezaubernd!) mit den Augen eine lange Bücherreihe, auf der das Zeichen „Das Leben hervorragender Menschen" steht.

Da ist der Engländer George Stephenson. In seiner Jugend war er Hirtenjunge und Hilfsheizer, später Grubeningenieur. 1814 konstruierte er seine erste Lokomotive mit einer Dampfmaschine. 1829 siegte seine Lokomotive „Rocket" im Wettbewerb auf der Strecke Stockton—Darlington, wodurch er besonders bekannt wurde.

Und da ist der Italiener Giordano Bruno, der große revolutionäre Denker, Materialist. Er wurde 1600 von der Inquisition auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Er bleibt ewig in der Geschichte! Auch du bist hier, mein lieber Wladimir Dal, der unermüdliche Forscher der russischen Sprache und Literatur, wessen Leben zeigt, was ein Mensch erzielen kann, wenn er sich einer Idee ergeben hat. Danke Dir für Dein erklärendes Wörterbuch, das mein Handbuch wurde und ist, das mir so oft half und hilft in der Suche nach dem passenden nötigen Wort.

Nowikow, Hegel... Nein, eine Seite reicht nicht aus, um nur die Namen der hervorragenden Menschen zu nennen, die hier beschrieben auf Dich, Leser, warten...

Auf meine Frage, welche Bücher der schönen Literatur am meisten verlangt werden, nannte die Bibliothekarin Anastassia Abischewa folgende Namen: A. Iwanow, A. Tschakowski, J. Bondarew, W. Lipatow und andere.

Wie dankbar bin ich der Bibliothekarin für die Liste! Habe unlängst A. Tschakowskis „Pobeda" („Sieg") gelesen. Es ist ein politischer Roman, worin der Autor das Potsdamer Treffen der Regierungshäupte der UdSSR, Englands und Amerikas in der Vorstellung eines sowjetischen Korrespondenten zeigt. Sehr spannend! Ich las das Buch und fühlte mich ganz hingerissen, so interessant ist alles beschrieben.

Die Rayonbibliothek versorgt auch viele Fernstudenten mit nötiger Literatur, veranstaltet Leserkonferenzen über einige wichtige Bücher, organisiert Leserversammlungen über interessante Fragen. Aktiven Anteil daran nehmen immer die beständigen Leserinnen wie die pensionierten Lehrerinnen Margareta Müller und Anna Martemjanowa, die Krankenschwestern Lydia Pantschenko und Sinaida Afanasjewa, die Agronomin Lydia Degenhardt.

Friedrich MEINHARDT,
Lehrer

Gebiet Zelinograd

Menschen wie du und ich

Ein geachteter Mechanisator

Ich möchte da über einen jungen Menschen erzählen, der nach Beendigung der Schule im Dorf geblieben ist und erfolgreich arbeitet. Er heißt Johann Bach und ist im Sowchos Nowoiljinski, Rayon Taranowskoje, als Traktorist tätig.

Einmal besuchte ich ihn am späten Abend. Johann kam eben vom Feld, braungebrannt und guter Laune. Wir knüpften das Gespräch an.

Warum hat er ausgerechnet diesen Beruf gewählt und ob ihm die Arbeit Spaß macht? lautete meine erste Frage. — Johann erzählte mir, daß er sich für die Technik von der Kindheit an interessiert. „Ich war oft mit meinem Vater auf seiner Arbeit, konnte ja zuschauen, was er mit der Maschine machte. Als ich schon erwachsen war, arbeitete ich in den Schulferien als Helfer des Mähdrescherführers". Johann sagte, für ihn sei es immer wichtig gewesen, daß sein Vater als erstklassiger Spezialist gelte, und daß er auf ihn stolz sei. „1981 bekam ich zum erstenmal eine Kombine SK-3. Eine solche Maschine zu lenken, das war ein hohes Vertrauen für mich." Nach der Absolvierung eines Traktoristenlehrgangs war sein großer Wunsch in Erfüllung gegangen — er hatte einen Traktor K 700 bekommen. Mit dieser leistungsstarken Maschine hat er bis heute zu tun.

Dann fragte ich ihn, ob dieser Beruf in der Familie Bach auch weiter fortgesetzt werde.

Johann lächelte: „Jawohl, der jüngste Bruder Alexander schwärmt schon für die Technik."

Somit war mein „Mini-Interview" zu Ende. Es muß aber noch hinzugefügt werden, daß Johann Bach für seine hohen Arbeitsleistungen von der Sowchosleitung mehrfach ausgezeichnet wurde und daß er bei seinen Kollegen Achtung genießt.

Franz SCHMIDT,
Student

Gebiet Kustanai

Meine Nachbarn

Die drei Brüder Zimmermann sind angestammte arbeitsame Akkerbauern. Ihr Großvater Heinrich Zimmermann ist einer der ältesten Einwohner des Dorfes Kischmischi. In den dreißiger Jahren war die große Familie aus dem Gebiet Taldy-Kurgan hierher gekommen: Alexander, Heinrich und Viktor Zimmermann sind schon Vertreter der dritten Generation dieses Bauernstammes.

Wie ihr Großvater und Vater sind auch sie ihrem Beruf treu. Arbeitsam und gewissenhaft, haben die drei Brüder Zimmermann mit ihren Leistungen den guten Ruf der Familie im Kolchos „Trudowik" erhalten.

Alexander ist Busfahrer, seine Frau Elisabeth — Melkerin. Der jüngste, Viktor, ist nicht verheiratet und wohnt noch im Vaterhaus.

Der mittlere Sohn, Heinrich, und seine Frau Lydia sind meine Nachbarn. Alle drei Zimmermanns sind meine ehemaligen Schüler. In der Schule machten sie mir damals mit ihrem Fleiß und guten Betragen immer Freude. Für mich ist es natürlich sehr angenehm, daß die drei Brüder sich als Kolchosbauern bewähren und auch wie ihre Vorfahren gute Familien haben.

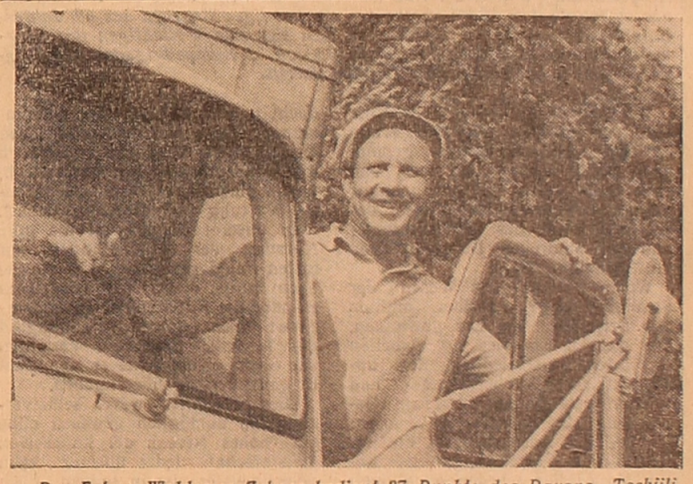
Es ist für mich eine Lust, die jungen Eheleute Heinrich und Lydia zum Beispiel bei der Arbeit in ihrem Garten zu beobachten. Wie sie doch alles so akkurat machen und dabei immer einträchtig zusammen! Sie haben ein Töchterchen. Olja ist zwei Jahre alt. Nie hört man die jungen Eltern laut schelten. Es scheint das artigste Kind der Welt zu sein. Doch ich glaube, daß der Hausfrieden, die glückliche Eintracht dieser beiden jungen Leute dabei eine große Rolle spielen.

Den Hof hatte ihnen der Großvater erworben. Doch es war ein ziemlich baufälliges Haus. Mit Hilfe aller Verwandten und Freunde wurde es tüchtig renoviert. Jeden Morgen konnte man den Opa schon früh im Hof sehen. Er machte eifrig mit. Die alten Hilfsbauten wurden abgetragen, ein großer Heuschuppen, ein schöner Keller und ein Stall wurden errichtet. Auch legte man eine Wasserleitung. Obwohl sie meistens am Wochenende oder nach Feierabend arbeiteten, ging alles wie am Schnürchen, und bald konnte ich den Nachbarhof kaum erkennen.

Es gibt leider nicht wenig unglückliche Ehen. Nicht aber bei den Zimmermanns. Es sind tüchtige Leute, und besonders gefallen mir meine Nachbarn, die als gutes Beispiel für unsere Jugend gelten können.

Adolf BOXLER

Gebiet Dshambul



Der Fahrer Woldemar Zehner bedient 37 Punkte des Rayons Tschiili, Gebiet Ksyl-Orda, — er stellt Brotwaren für Verkaufsstellen, Kindergärten und Schulen zu. Woldemar ist ein erstklassiger Spezialist und kennt sein Fach von A bis Z. Sein Wagen ist stets in gutem Zustand. In sechzehn Jahren hatte er keinen einzigen Unfall. Für seine tadellose Arbeit wurde er von der Leitung mehrfach ausgezeichnet.

Foto: Said Chutajew

Enthusiasten der Laienkunst

Wir finden daran ein Vergnügen

Unser Volksensemble „Deutsches Lied" ist in Balchasch, Gebiet Dsheskasgan, zu Hause. Das Ensemble besteht seit 1975, seine Teilnehmer sind „deitsche Leit" von verschiedensten Berufen: Elektriker, Fahrer, Koch, Buchhalter, Ökonom u. a. 1976 nahm das Ensemble am 1. Unionsfestival der Laienkunst teil, wobei unser Duett Laureat des Festivals wurde. Nachher gaben wir Gastspiele im Gebietszentrum, traten dort vor den Arbeitern der Kupferhütte und der Aufbereitungsfabrik auf, wurden auch im Fernsehen gezeigt. Wir sind häufige Gäste in den Siedlungen Torangylyk und Osjorny, in den Roten Ecken und im Palast der Bauarbeiter des Trusts „Pribalchaschstroi", dem wir eigentlich angehören. Auch im Gebiet Karaganda waren wir zu Besuch und gaben für Stadt- und Dorfbewohner einige Konzerte. Ich erlaube mir zu sagen, daß wir überall herzlich empfangen wurden; unter den Zuschauern gab es außer Deutschen noch Kasachen, Russen, die auch Sinn und Liebe für deutsche Volkslieder haben.

Seit den ersten Tagen des Ensembles machen Rosa Meckler, Anna und Karl Mattheis, Elvira und Anton Wiegel und viele andere mit. Das sind Leute, die am Singen ein Vergnügen finden. Die meisten unserer Teilnehmer gehören schon zur älteren Generation. Mit Jugendlichen haben wir Sorgen und suchen nach Möglichkeiten, um sie heranzuziehen, obwohl es einige junge Leute bei uns gibt und sie mit großem Enthusiasmus ans Werk gehen.

Wir haben aber auch andere Schwierigkeiten. Es sind nicht immer die nötigen Noten vorhanden, auch die Auswahl von guten sowjetdeutschen Liedern ist unzulänglich. Und noch: In welcher Tracht sollen wir auftreten, wenn wir alte deutsche Lieder singen? Ich meine vor allem die Lieder, die von unseren Vorfahren in Rußland gesungen wurden. Wir haben zwar einige Volkstrachten, sind aber nicht sicher, daß sie am Platz sind.

Mit großem Interesse habe ich den Artikel von Hans Lieder gelesen („Fr." Nr. 139), wo der Autor einige Probleme der deutschen Laienkunst berührt. Ich bin ebenfalls der Meinung, daß solche Kollektive in einem beliebigen Dorf oder einer Stadt, wo Sowjetdeutsche wohnen, ins Leben gerufen werden könnten. Man muß die Hände nicht im Schoß halten und auf eine Anordnung warten, sondern selbst die Initiative entwickeln. Man braucht vor allem Enthusiasten, und alles andere wird schon kommen. Allmählich finden auch jüngere Personen Geschmack an der Sache und reihen sich ein. Dadurch kommt ein gutes Werk zustande.

Ich kann heute mein Leben ohne Laienkunst, ohne unser Ensemble kaum vorstellen. Man kommt nach der Arbeit zur Probe, es erklingen bekannte Musiktöne, und die Müdigkeit ist dahin.

Emma LINDNER,
Leiterin des Ensembles

Das kapitalistische „Paradies"

Bittere Enttäuschung

In der Ausgabe vom 27.05.82 der „Freundschaft" wurde ein Artikel von Edmund Gehring mit dem Titel „Briefe, die zum Nachdenken veranlassen", veröffentlicht.

Den Inhalt des Artikels kann ich nur voll und ganz billigen: Bürger der Sowjetunion, die deutscher Abstammung sind, wären schlecht beraten, ihre sowjetische Heimat zu verlassen, um in eine kapitalistische Gesellschaft, in die BRD überzusiedeln, die in westlicher Propaganda als „historische Heimat" für alle Deutschen bezeichnet wird. Diese „Heimat" gibt es für die verführten Menschen nicht. Das gelobte Land — wo Milch und Honig fließen, ist bei bestem Willen nicht in der BRD zu suchen. Meine Frau und ich haben selbst bis zum Jahre 1978 als Bürger der BRD im „goldenen Westen" gelebt bzw. sind dort aufgewachsen. Jetzt leben wir in der DDR und haben unsere sozialistische Heimat. In Westdeutschland, wo ständig nur Sozialabbau, Kommunistenhaß, Existenzangst, Klasse- und Rassendiskriminierung das Bild der Gesellschaft bestimmen — würden viele naiv verblendete Übersiedler einen Schock erhalten, der nach anfänglicher Freude über die schillernde und glitzernde Konsum- und Wohlstandsfassade sehr bald zum Vorschein käme.

Nein, die Menschen deutscher Nationalität, die als freie glückberechtigte Sowjetbürger leben, würden in der BRD keine Heimat finden, sondern sie wären im Exil! — Ihre Heimat ist die Sowjetunion. Ein Staat, in dem so viele verschiedene Nationalitäten zusammenleben, der seinen deutschen Bürgern eigene Zeitungen ermöglicht (in der BRD in umgekehrter Situation undenkbar!), kann nur die wahre Heimat sein. Die Sowjetunion ist so vielseitig, reichhaltig an Naturschönheiten, kulturellen Reichtümern, in einer der besten gesellschaftlichen Staatsordnungen — der Macht des Volkes — organisiert.

Die Angst eines bundesdeutschen Arbeiters um die Zukunft, die Wohnung, die Familie, neofaschistische Umtriebe, Willkür der Fabrikbosse und vieles mehr — soll das die gestrebte Heimat sein? Nein, meine ich. Die sowjetdeutschen Bürger haben eine Heimat, die UdSSR! Diese kann nicht ersetzt werden.

Jürgen SCHNEIDER

Rötha, DDR

Darüber schrieb die „Freundschaft"

Das Herzenskind

Es dürfte verständlich sein, daß man nicht immer gleich zur Feder greift, um zu einem Beitrag in einer Zeitungsnummer seinen Eindruck oder seine Meinung zu äußern. Als ich mir aber im Fernsehen das Konzert „Igor Moissejews Ballett" ansah, erinnerte ich mich sofort an das Interview Irina Makarewitsch mit Igor Moissejew. Ja, aus diesem Gespräch („Fr." Nr 85) konnte der „Freundschaft"-Leser eine gute, bildhafte Vorstellung von dem Staatlichen Volkstanzensemble der UdSSR und seinem Gründer und künstlerischen Leiter Igor Moissejew bekommen. Daran ist nicht zu zweifeln. Ich kenne Igor Moissejew und sein Ensemble schon sehr lange, aber aus dem Beitrag Irina Makarewitschs wurde mir doch viel mehr bekannt: Über ihn und sein weltberühmtes Tanzensemble, sein künstlerisches Schöpfertum und unermüdlichen Arbeitsfleiß. Er widmet ja dem Ensemble schon 45 Jahre lang seine ganze Lebenskraft.

Es geht bei Igor Moissejew hauptsächtlich um die Folklore, also der Kultur jeweiliger Völker, ihrer ureigenen Sitten und Traditionen. Und das ist für unsere Sowjetmenschen nicht nur interessant und erbaulich, sondern auch lehrreich: alt und jung ist bemüht, das Gesehene und herzlich Empfundene festzuhalten.

Klemens ECK

Tscheljabinsk

Was meinen Sie dazu?

Altmodischer Freier

Ein junges Pärchen stolzierte die Ahornallee entlang. Beide schick gekleidet. Er trug eine blaue Jeans und sie eine Flanellhose. Arm in Arm verschlingt, näherten sie sich dem Stadtpark. Das Wetter war prächtig und die Stimmung feierlich. Um sein Liebesgefühl auszudrücken, sagte er, er sei bereit, ihr ein Sternchen vom Himmel herunterzuholen, so gern habe er sie. Aber sie unterbrach den Jungen und machte ihn aufmerksam auf das vorübergehende Fräulein in blühweißen Beinkleidern. „Schau! Solche indische Hose ist mir hundertmal lieber als Sterne vom Himmel. Verschaff mir solche, dann bist du ein Prachtkerl!" Er erwiderte, daß er nicht in einer Verkaufsstelle tätig sei und auch keinen Freund dort habe. Aber vielleicht ließe sich das machen. Er werde es sich überlegen.

Im Park herrschte lustiger Hochbetrieb. Die Luftschaukel lockte beide bestens an, und sie entschieden sich fürs Schaukeln. Allmählich brachte er es so in Schwung, daß seiner Partnerin kopfschwindlich wurde. Sie wäre fast gefallen, hätte er sie nicht in seine Hände genommen. „So werde ich dich immer auf den Händen tragen", beruhigte er ihren Schreck. Sich vom Taumel erholt, erklärte sie, das sei eine alte Liebesmethode. Heutzutage fahren moderne Männer ihre Geliebten in Shigulis und Moskwitschs. „Ein Auto besitze ich zur Zeit nicht", meinte er. „Doch mit der Zeit könnte man ein Fahrzeug kaufen."

„Was hast du eigentlich", fragte sie spöttisch lächelnd. „Wahrscheinlich nicht mal eine wohleingerichtete Wohnung." Er strich mit der Hand liebkosend über ihr Haar und sagte gutmütig, daß er zusammen mit den Eltern wohne, bis er von seiner Arbeitsstelle eine eigene Wohnung haben werde. „So war das einst Sitte", widersprach sie ihm. „Derzeitig ist's ganz anders. Ich wünsch' mir eine reichlich ausgestattete Wohnung mit allen Dingen da, nicht zuletzt mit Porzellangeschirr, Kristallgläsern und -vasen." Dazu meinte er, in absehbarer Zeit wäre es möglich, all das anzuschaffen. „Bis wir ins Rentneralter kommen", spottete sie über ihn und fügte kurzbesonnen hinzu: „Ja, mein Lieber, du bist eben ein altmodischer Freier" und gab ihm den Korb. Er nahm Platz auf einer Bank, schaute ihr nach, solange sie in Sicht war...

Jakob HETTINGER

Karaganda

Aus aller Welt

Panorama

In den Bruderländern

Zusammenwirken hilft

BUDAPEST. Im ungarischen Betrieb für Schiff- und Kranbau erlebte man in feierlicher Atmosphäre den Stapellauf des ersten Stoß- und Schleppdampfers mit 2 400 PS für die Sowjetunion. Das neue Modell des Schleppdampfers kennzeichnet sich durch hohe Leistungsfähigkeit und Vorteilhaftigkeit. Es ist eine gemeinsame Entwicklung der sowjetischen und ungarischen Spezialisten. Mit der Serienfertigung des Schiffes wird der ungarische Betrieb im nächsten Jahr beginnen. Bis Ende des Planjahrfünfts werden die Schiffsbauer der UVR an die sowjetischen Partner 30 Schleppdampfer des neuen Modells übergeben, die vor allem auf den Flüssen Sibiriens und des Fernen Ostens weitgehende Anwendung finden werden.

Der ungarische Betrieb für Schiff- und Kranbau beteiligt sich aktiv an der Realisierung des Komplexprogramms der sozialistischen Wirtschaftsintegration. Die Sowjetunion ist schon viele Jahre der größte Auftraggeber der ungarischen Schiffsbauer.

Die Ausfuhr der Erzeugnisse des ungarischen Betriebs in das Bruderland wächst von Jahr zu Jahr. Unter den Lieferungen des laufenden Jahres sind Schwimmkräne für den Einsatz auf Flüssen und Meeren, Schleppdampfer.

Hohe Verpflichtung

BERLIN. Das Kollektiv des VEB Kranbau in Eberswalde hat sich verpflichtet, gegen Ende des laufenden Planjahrfünfts die Lieferung von Hub- und Transportausrüstungen auf das 1,5fache zu vergrößern. Im Betrieb greift die Bewegung der Neuerer und Rationalisatoren immer mehr um sich. Sie erarbeiten konkrete Pläne zur Rationalisierung der Produktion vieler Abschnitte, bestimmen die Wege und Mittel zum Reduzieren des Verbrauchs von Rohstoffen und Elektroenergie.

Die Erzeugnisse dieses Betriebs sind weit außerhalb der Republik bekannt. Gegenwärtig werden die Portalkräne und andere Hubwerke aus Eberswalde in nahezu 30 Länder der Welt exportiert.

Allein in der Sowjetunion sind heute etwa 2 000 Kräne verschiedener Typen im Einsatz, die in diesem Betrieb gebaut wurden. In den letzten Jahren hat das Kollektiv des VEB Kranbau in Eberswalde in enger Zusammenarbeit mit sowjetischen Spezialisten ein ganzes Dutzend Modifizierungen von Kränen verschiedener Hubfähigkeit entwickelt.

Große Nachfrage

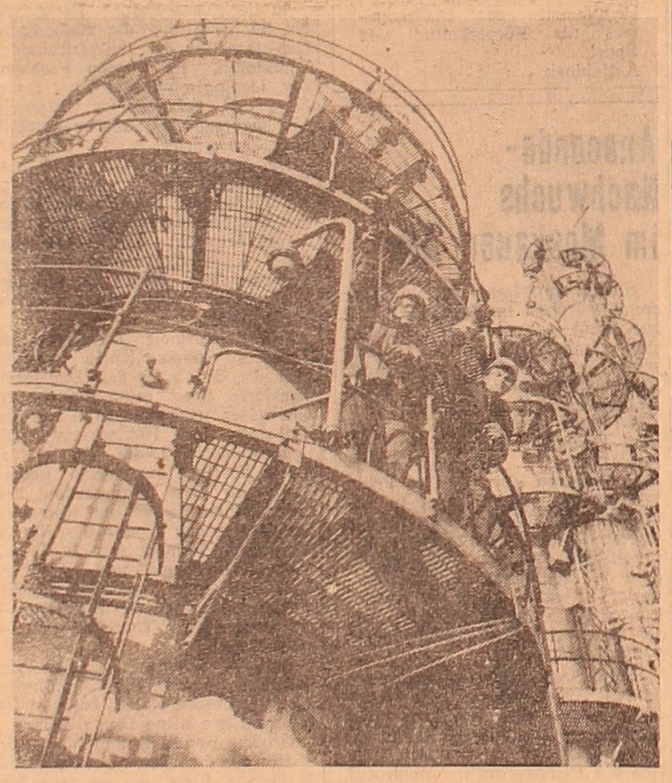
HANOI. In Vietnam ist der Plan der ersten sechs Monate des laufenden Jahres in der Produktion von Exporterzeugnissen aus Bambus und Rotangpalmen erfolgreich erfüllt worden. Der Produktionsausstoß ist im Vergleich zur gleichen Zeitperiode des Vorjahres um 80 Prozent angewachsen.

Die Herstellung von geflochtenen Möbeln, Bastmatten und verschiedenen Gegenständen für den Haushalt und zur Inneneinrichtung aus Bambus und Rotangpalmen ist eines der uralten traditionellen Gewerbe in Vietnam. Heute befassen sich mit der Herstellung solcher Erzeugnisse in der Republik nahezu 500 000 Handwerker. Die von den vietnamesischen Tausendkünstlern gefertigten Erzeugnisse aus Bambus und Rotangpalmen erfreuen sich großer Nachfrage auf dem Weltmarkt, werden in viele Länder, darunter auch in die Sowjetunion, ausgeführt.

Rohstoff und Materialwerte sparen

SOFIA. Das Kollektiv des in Bulgarien größten Textilkombinats „Mariza" in Plovdiv produzierte im vorigen Jahr aus gespartem Rohstoff viele Tausende Meter bunter Baumwollstoffe. Das wurde möglich dank der Meisterung der Produktion neuer Erzeugnisarten und der Einführung origineller Technologien, die den Verbrauch an Baumwolle verringern ließen. Die Werktätigen des Kombinats sparten Elektroenergie, Brennstoff und verschiedene Materialwerte für 2,3 Millionen Lewa.

Die Bewegung um das Sparen von Rohstoffen und Materialwerten verläuft im Kombinat parallel mit der Bewegung um die Vervollkommnung der Brigadenform der Arbeitsorganisation. Die Brigade wird hier zum wichtigsten Kettenglied in der Produktion mit einer eigenen Planaufgabe, mit Rechnungsführung innerhalb der Brigade, mit einem eigenen Lohnfonds, der unter den Mitgliedern des Kollektivs je nach dem persönlichen Beitrag eines jeden verteilt wird.



CSSR. Das Erdöl- und Chemiekombinat „Slownaft" in Bratislava, das unter technischem Beistand der Sowjetunion entstand, ist heute einer der führenden Betriebe der großen Chemie der Tschechoslowakei. Es vergrößert von Jahr zu Jahr seine Kapazitäten und stellt für die Volkswirtschaft sowie für den Export Erzeugnisse der Erdölchemie mit nahezu 150 Benennungen bereit. In der letzten Zeit wird hier die Produktion der neuesten Kunststoffarten konzentriert.

Das Kombinat verarbeitet das sowjetische Erdöl, das über die Rohrleitung „Drushba" befördert wird.

Unser Bild: Technologische Anlagen für die Erzeugung von Äthylen im Kombinat „Slownaft".

Foto: CTK—TASS

Das Diktat ablehnen

Die amerikanische Presse stellt in Kommentaren zu dem am Montag zu Ende gegangenen inoffiziellen Besuch des Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Schmidt, in den Vereinigten Staaten fest, daß eine der wichtigsten Fragen, die er mit den Repräsentanten der amerikanischen Administration so mit dem USA-Außenminister George Shultz in Kalifornien, erörterte, die diskriminierenden Maßnahmen im Bereich der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjetunion waren, die das Weiße Haus seinen Verbündeten in Westeuropa aufzuzwingen versucht. Helmut Schmidt hat beim Treffen mit amerikanischen Journalisten betont, daß die westeuropäischen Staaten das Diktat Washingtons sowie dessen Versuche ablehnen, sie zu zwingen, ihrem Kurs auf Konfrontation mit der Sowjetunion zu folgen.

Die diskriminierenden Wirtschaftsmaßnahmen gegen die Sowjetunion hatten, wie der Kanzler der BRD auf einer Pressekonferenz in San Francisco feststellte, weder in der Vergangenheit Erfolg, noch werden sie in der Zukunft wirksam werden. Er sagte, es sei schwer zu begreifen, wie die UdSSR bestraft werden könne, wenn zugleich gegen die eigenen Freunde Schläge versetzt würden.

Den Standpunkt des Bundeskanzlers der BRD und anderer führenden westeuropäischen Politiker teilen viele amerikanische Zeitungen. Das Verbot, das Präsident Reagan auf die Lieferung von Maschinen und Anlagen für die Erdgasfernleitung Sibirien—Westeuropa verhängt hat, hat die Zeitung „Los Angeles Times" kritisiert.

Eine andere amerikanische Zeitung, die „San Francisco Chronical" schrieb in einem Redaktionsbeitrag: „Die mit der Gasleitung im Zusammenhang stehenden Verträge bieten gute Möglichkeiten für einen höheren Beschäftigungsgrad im Westen. Deshalb ruft das Embargo, das von der Reagan-Administration verhängt worden ist, in den politischen Kreisen Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Westdeutschlands und Japans Besorgnis hervor.

Eine Allianz ist ohne diese Länder nicht möglich, und die Reagan-Administration muß das zugeben."

Die „San Francisco Chronical" betont, daß der Kurs der derzeitigen Administration bereits dazu geführt hat, daß sich die Beziehungen im Rahmen der Allianz heute auf dem niedrigsten Stand seit Ende des zweiten Weltkrieges befinden.

Ohne Lehrstelle

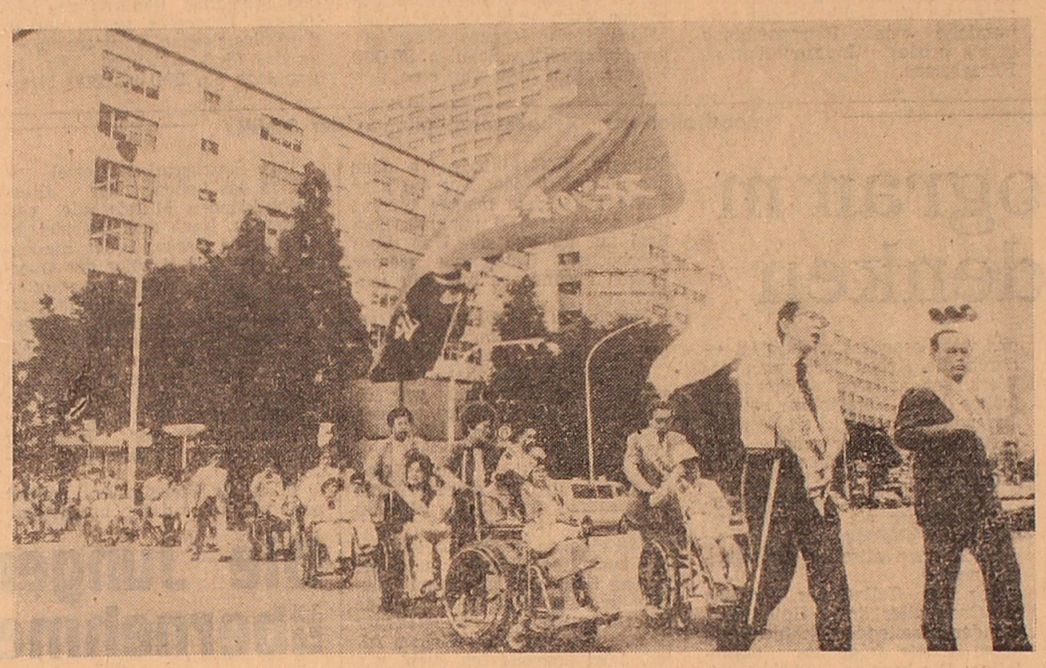
Rund 142 000 junge Menschen waren in der BRD Ende Juni ohne Aussicht auf eine Lehrstelle. Das sind 31 Prozent mehr als im Vorjahr.

Wie aus einer entsprechenden Mitteilung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg hervorgeht, stehen einer im Vergleich zum Vorjahr um sechzehn Prozent höheren Zahl von Lehrstellensuchenden acht Prozent weniger Ausbildungsplätze gegenüber.

TOKIO. „Gebt uns die reine Luft zurück!", „Nein dem Atomtod!" — unter solchen Losungen fanden vor den Gebäuden des Parlaments, der Föderation für Wirtschaftsorganisationen und anderer Ämter Protestdemonstrationen und -meetings der Opfer der Verunreinigung der Umwelt statt. Die Demonstranten, es hatten sich mehr als 1 500 Mann versammelt, brachten ihre tiefste Empörung zum Ausdruck über die zynische Politik der Unternehmer, die auf der Jagd nach Überprofit, ohne zu schwanken das Leben und die Gesundheit von Zehntausenden Menschen opfern, indem sie mit den Industrieabfällen Wasser und Luft vergiften. Die Kundgebungsteilnehmer erklärten in ihren Aussprachen auch, daß der Atomkrieg die Ursache nicht umkehrbarer Veränderungen in der Umwelt des ganzen Erdballs werden und die ganze Menschheit vernichten kann.

Unser Bild: Die Kundgebungsteilnehmer, von denen viele sich nur dank Selbstfahrern fortbewegen können, begeben sich zum Ort der Durchführung des Hauptmeetings.

Foto: TASS



Israel hegt gefährliche Pläne

Kommentar

Hysterische Reaktion nicht nur in Tel Aviv, sondern auch in Washington hat die Haltung des Vorsitzenden des Exekutivkomitees der palästinensischen Befreiungsorganisation, Yasser Arafat, ausgelöst, wie er sie westlichen Nachrichtenagenturen Zufolge bei einem Gespräch mit dem Leiter der Delegation amerikanischer Kongreßabgeordneter, Paul Mccloskey, in Westbeirut darlegte. Ein Sprecher des Weißen Hauses betonte auf einer Pressekonferenz, die jüngsten Erklärungen Arafats entsprächen nicht den amerikanischen Bedingungen, und die USA würden die PLO nicht anerkennen und mit ihr nicht verhandeln, solange diese Organisation nicht die Resolutionen 242 und 338 des UNO-Sicherheitsrats anerkennt.

Es fällt auf, daß das USA-Außenministerium diese Erklärung trotz der Interprätation der Haltung Arafats durch den Kongreßmann Mccloskey abgab.

Mccloskey sagte: „Ich bin überzeugt, daß der PLO-Führer die Resolutionen der UNO, einschließlich des Sicherheitsrates, akzeptiert."

Der Vertreter des Außenministeriums erwähnte zugleich mit keinem Wort, daß die israelische Regierung sich weiterhin stur weigert, den wichtigsten Punkt der Resolution des Sicherheitsrates Nummer 242 zu befolgen, wonach die israelischen Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten abgezogen werden sollen. Sie bestreitet nicht minder hartnäckig das unveräußerliche Recht des arabischen Volkes von Palästina auf nationale Selbstbestimmung und einen eigenen Staat.

Die Zeitung „Washington Post" verweist auch auf den Umstand, daß Israel jede Möglichkeit von Kontakten mit der PLO selbst in dem Falle, daß man das Recht Israels auf Existenz anerkennt, entschieden zurückgewiesen hat.

Wie die Zeitung feststellt, wird in der Erklärung der Regierung Begin unzweideutig unterstrichen, die PLO solle sowohl politisch als auch militärisch aus dem Nahen Osten verschwinden.

Die USA-Fernsehgesellschaft CBS konstatiert ihrerseits, die neue Verschärfung der Kampfhandlungen in Libanon sei die Antwort Tel Avivs auf die Erklärung gewesen, die Yasser Arafat in Beirut unterzeichnet hat.

Aus alledem geht hervor, daß die militärfaschistische Klique Begin-Sharon, die mit Genehmigung der USA eine bewaffnete Aggression gegen das libanesische und das palästinensische Volk verwirklicht, keineswegs das Ziel verfolgt, die Sicherheit Israels zu gewährleisten und seine Anerkennung durch die arabischen Staaten zu erreichen. Das wirkliche Ziel der Aggression, mit dem, wie jetzt zu sehen ist, Washington solidarisch ist, besteht darin, die PLO zu zerschlagen, das arabische Volk von Palästina physisch zu vernichten und Libanon aufzuteilen. In Tel Aviv redet man jetzt offen davon, daß Israel gleich nach Libanon versuchen würde, ein weiteres arabisches Land gewaltsam der Abrede von Camp David beitreten zu lassen, und Jordanien bereits als Opfer ausgesucht habe.

Die gefährlichen weitgehenden Pläne des amerikanischen Imperialismus und seines „strategischen Verbündeten" Israel und die infolge der barbarischen israelischen Aggression entstandene kritische Lage in Libanon erfordern heute wie nie zuvor, daß sich die Araber zur Verteidigung ihrer nationalen Interessen und zur wirksamen Hilfeleistung für das kämpfende palästinensische Volk zusammenschließen.

Grigori WASSILJEW

Schreiben an den Vorsitzenden des UN-Sicherheitsrats

Der Vorsitzende der Bewegung der Nichtpaktgebundenen, Fidel Castro, hat an den Vorsitzenden des UN-Sicherheitsrats, Noel Sinclair, im Zusammenhang mit der verstärkten israelischen Aggression in Libanon ein Schreiben gerichtet.

In dem Schreiben heißt es unter anderem, daß die verbrecherische Aggression Israels gegen die Palästinenser und die Libanesen im belagerten Beirut mit jedem Tag verstärkt wird. Nichtsdestoweniger verteidigten sie mit beispielhaftem Heldenmut unbezugsam ihre Rechte und ihre Heimat.

Die Verantwortung für die Ereignisse in Libanon treffe zweifellos alle Menschen auf der Erde, alle Regierungen und insbesondere den UN-Sicherheitsrat, dessen wichtigste Funktion die Bewahrung und Aufrechterhaltung des Weltfriedens sei. „Diese Situation verlangt von uns ein Höchstmaß an Bemühungen und Anstrengungen, um dem Völkermord gegenüber der Einwohnerschaft von Beirut Einhalt zu gebieten". Wie in dem Schreiben festgestellt wird, ist es die Pflicht des Sicherheitsrats, unverzügliche Schritte zur Aufhebung der Blockade und zur Einstellung der Bombardierung von Beirut sowie zum bedingungslosen Abzug der israelischen Truppen aus Libanon einzuleiten.

Wie in dem Schreiben Fidel Castros an den Vorsitzenden des UN-Sicherheitsrats weiter ausgeführt wird, stellt die Unterstützung der Aktivitäten Israels durch die amerikanische Regierung für niemanden ein Geheimnis dar. Das ist die Hauptursache dafür, daß die Aggression verstärkt wird. Deshalb ist es von außerordentlicher Bedeutung, daß die Völkergemeinschaft die menschenfeindliche strategische Allianz zwischen den Vereinigten Staaten und Israel verurteilt, deren widerwärtige Frucht die Versuche sind, das palästinensische Volk und die fortschrittlichen Kräfte Libanons zu vernichten.

Generalprobe einer Intervention

Besorgniserregende Nachrichten werden aus Mittelamerika gemeldet: die Vereinigten Staaten und ihre Kreaturen in Honduras und El Salvador schüren die Situation um Nikaragua und führen zur Entstehung eines gefährlichen Kriegsherds in dieser Region. In den letzten zwei Wochen häuften sich bewaffnete Provokationen gegen Nikaragua, die vom honduranischen Territorium von Söldnerbanden und Terroristen aus Somoza-Anhängern begangen werden. Diese Banden werden von USA-Spezialisten ausgebildet und bewaffnet. Der jüngste Überfall dieser Art wurde am letzten Sonnabend bei der nikaraguanischen Stadt San Fernando begangen. Gleichzeitig begannen in der Nähe der Grenzen Nikaraguas gemeinsame Militärmanöver der USA und Honduras', die laut der Nachrichtenagentur NUEVA Nikaragua im Grunde genommen eine Generalprobe für eine bewaffnete Invasion in Nikaragua seien.

Die USA haben ihre militärischen Anstrengungen in dieser Region besonders nach dem jüngsten Treffen Präsident Reagans mit dem honduranischen Regimechef Roberto Suazo in Washington verstärkt. Die Ergebnisse dieses Treffens geben Grund zu der Annahme, daß die gegenwärtige USA-Administration Honduras zu ihrem Aufmarschraum für Kampfoperationen in der ganzen Region macht. Der Strom amerikanischer Waffen, der sich in dieses Land ergießt, hat jäh zugenommen. Es ist vorgesehen, die direkte militärische Hilfe der USA im kommenden Finanzjahr auf 14 Millionen Dollar zu erhöhen — das für eine 13 000 Mann starke Armee! Wie die Nachrichtenagentur EFE meldet, rollen über die honduranischen Straßen Lastkraftwagen mit neuen Waffen und Ausrüstungen zu den honduranischen Truppenlagern und Truppen in den entlegendsten Gebieten des Landes. In die an Nikaragua angrenzenden Gebiete werden Waffen für die honduranischen Truppenteile auch mit Flugzeugen gebracht, die von amerikanischen Militärfliegern gesteuert werden.

Die Presse der USA macht daraus kein Hehl, daß bei der Verwirklichung der strategischen Pläne des Pentagons in Mittelamerika Honduras die Hauptrolle zugewiesen wird. Der „Christian Science Monitor" zufolge kann dieses Land einen „Schlüssel" zu einer möglichen Regelung der Region bilden. Was aber eine Regelung auf Washingtoner Art ist, weiß die Welt zur Genüge: das sind direktes Setzen auf Waffengewalt, Entsendung von Kriegsflotten und Stationierung amerikanischer Truppenkontingente auf Militärstützpunkten und fremden Territorien.

Im Namen des Friedens

Die Kultur und die humanitäre Zusammenarbeit sind berufen, dem Frieden zu dienen, denn es gibt heute für kein Volk der Welt eine wichtigere Aufgabe als die Erhaltung des Friedens, und die Gewährleistung des ersten Grundrechts für jeden Menschen auf der Erde — des Rechts auf Leben. Das hat der Erste Stellvertretende Minister für Kultur der UdSSR Juri Barabasch erklärt. Er sprach auf der Plenarsitzung der in Mexiko-Stadt tagenden zweiten Weltkonferenz über die Kulturpolitik. Die von der UNESCO einberufene Konferenz arbeitet in der mexikanischen Hauptstadt seit dem vergangenen Montag.

Der Leiter der sowjetischen Delegation hob auf der UNESCO-Konferenz hervor, daß, wie aus der Grußbotschaft L. I. Breshnews an die Teilnehmer der Konferenz hervorgeht, in der Sowjetunion dem erfolgreichen Verlauf der Konferenz außerordentlich große Bedeutung beigemessen wird.

Barabasch, der auf die äußerst gespannte internationale Lage in der Welt von heute, auf das Vorhandensein von Kriegsherden, wie zum Beispiel in Libanon, wo auf Verschulden der israelischen Aggressoren Blut vergossen wird, kulturelle und historische Werte vernichtet werden, verwies, erklärte ferner, daß angesichts der alarmierenden Situation die ehrlichen Menschen in der ganzen Welt nicht bitten, sondern fordern, daß das Wettrüsten eingestellt und ein Kernwaffenkrieg verhindert wird.

Er sagte ferner, die Sowjetregierung habe gerade unter Berücksichtigung des Willens der Völker es für notwendig und dringend gedacht, die humane Friedensinitiative zu ergreifen, — die Verpflichtung zu übernehmen, nicht als erste nukleare Waffen zu verwenden.

Der Leiter der sowjetischen Delegation hob in diesem Zusammenhang hervor, wenn die Teilnehmer der UNESCO-Konferenz in dem Streben nach weiteren Fortschritten auf dem Gebiet der Kultur und der Weltzivilisation einig seien, müßten sie entschlossen sein, alles in ihren Kräften Stehende zur Bewahrung des Friedens tun. Die Treue zu den Idealen des Friedens und der Freundschaft sei eine Haltung, die die Sowjetunion bisher vertreten habe und auch weiterhin fest vertreten wolle.

Eine Entscheidung mit weitreichenden Folgen

Die Reagan-Administration hat die Liste ihrer „Taten" in Bezug auf die Vereiteiung und Unterminierung der Abkommen zur Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen durch eine weitere Aktion vergrößert: das Weiße Haus hat nämlich die Entscheidung bekanntgegeben, die Verhandlungen mit der Sowjetunion und Großbritannien über das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffenversuche nicht wiederaufzunehmen.

Westliche Experten führen diese Entscheidung Washingtons in erster Linie darauf zurück, daß das Pentagon sich darauf vorbereitet, die Zahl der amerikanischen Neutronenwaffen in nächster Zeit mindestens zu verdoppeln. Das soll durch die Herstellung von Geschossen für die 155-Millimeter-Haubitzen geschehen, die in Westeuropa stationiert werden. Das Pentagon will in den nächsten zehn Jahren für verschiedene Beförderungsmittel mindestens 23 000 neue Kernsprengsätze bekommen.

In diesem Falle will das Weiße Haus sich nicht einmal in die Pose eines „Verfechters von Verhandlungen zu Problemen der Rüstungskontrolle" stellen, sondern es räumt dem Pentagon uneingeschränkte und bedingungslose Handlungsfreiheit in den unterirdischen Versuchen von nuklearen Waffen ein.

Die Bemühungen offizieller Vertreter der USA-Administration, den Verzicht Reagans auf Wiederaufnahme der Verhandlungen über ein vollständiges Verbot der Kernwaffenversuche damit zu rechtfertigen, daß die Abkommen auf diesem Gebiet angeblich unkontrollierbar sind, halten keinerlei Kritik stand. Die westlichen Experten weisen überzeugend nach, daß mit Hilfe der modernen technischen Mittel sowohl das Testgebiet als auch die Stärke einer nuklearen Detonation genau fixiert werden können. Mehr noch, es ist bekannt, daß bei den in den 70er Jahren abgehaltenen Verhandlungen auf dem Gebiet der Überprüfung der Befolgung der Abkommen über die Kerndetonationen bestimmte Fortschritte erzielt worden sind.

Washington, das auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen über das vollständige Verbot der Kernwaffenversuche verzichtet, versetzt damit einen ernsten Schlag dem Regime der Nichtweitergabe der Kernwaffen. Westliche Kommentatoren stellen mit Besorgnis fest, daß Israel, Pakistan, die Republik Südafrika die Entscheidung der USA als ein Signal auffassen könnten, mit der Produktion eigener Kernwaffen offen zu beginnen.

Heute werden Befürchtungen geäußert, daß die Entscheidung Reagans auch andere Abkommen über die Kernwaffen gefährden könnte. Wie bekannt, haben die USA 1980 zwei Verträge blockiert — einen Vertrag über die Kernwaffenversuche, über ihre Einschränkung durch Vereinbarung entsprechender Parameter und den Vertrag über Kerndetonationen zu friedlichen Zwekken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Washington jetzt auf diese von den Vereinigten Staaten bisher noch nicht ratifizierten Abkommen vollständig verzichten könnte.

Die Entscheidung des Weißen Hauses, Verhandlungen über ein vollständiges und allgemeines Verbot der Kernwaffenversuche nicht mehr wiederaufzunehmen, stellt eine zynische Herausforderung an die Weltöffentlichkeit dar. Sie zeigt ein weiteres Mal, daß die Reagan-Administration ein prinzipieller Gegner irgendwelcher internationaler Abkommen über eine Eindämmung des Wettrüstens ist.

Deckschirm für Aufstockung der Kernwaffenarsenale

Die USA-Administration hat erneut demonstriert, daß sie keinerlei konstruktive und ernste Einstellung zum Problem der Eindämmung des für die Menschheit außerordentlich gefährlichen Wettrüstens hat und die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen auf diesem Gebiet lediglich als einen Deckschirm zur Aufstockung ihrer eigenen Kernwaffenarsenale benutzt. Dafür spricht der Jahresbericht der USA-Behörde über Rüstungskontrolle und Abrüstung, den Präsident Ronald Reagan an den Kongreß gerichtet hat.

Wie Reagan in einem Begleitschreiben behauptet, trägt dieses Dokument einen „Stempel von Reife" in sich bei der Behandlung des Abrüstungsproblems durch die Administration. Wie jedoch aus den anschließenden Worten Reagans hervorgeht besteht die „Reife" der Regierung nicht darin, durch Verhandlungen mit der UdSSR eine Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen bei gleicher Sicherheit der Seiten herbeizuführen, sondern darin, der Sowjetunion ungerechtfertigte Konzessionen abzuringen und auf ihre einseitige Abrüstung hinzuwirken, wobei das gewaltige Aufrüstungsprogramm, mit dessen Realisierung die Vereinigten Staaten begonnen haben, unberührt bleiben soll.

Der Präsident schreibt von dem Streben der Vereinigten Staaten in erster Linie auf eine Reduzierung der „potentiell verheerendsten und politischen entstabilisierendsten Waffenarten" hinzuwirken. Hinter dieser Formulierung verbergen sich die Versuche Washingtons, das in Europa entstandene Gleichgewicht der Kräfte zu untergraben, es zugunsten der NATO und zum Nachteil der Sicherheit der Sowjetunion und ihrer Verbündeten im Warschauer Vertrag zu verändern.

Reagan spricht von der Absicht seiner Regierung, zu erreichen, daß die Sowjetunion ihre Raketenstartanlagen mittlerer Reichweite „im Austausch gegen das Versprechen" der USA demontiert, auf ihre Pläne zur Stationierung von Marschflugkörpern und Pershing-2-Raketen in Westeuropa zu verzichten. Die Entscheidung über ihre Produktion und Stationierung wurde den westeuropäischen Partnern durch die Vereinigten Staaten aufgezwungen, die das Territorium Europas als einen eventuellen Kriegsschauplatz betrachten. Reagan erwähnt mit keinem Wort die vorgeschobenen Systeme der USA selbst, die Raketenkernwaffen ihrer Verbündeten, die in der Lage sind, Ziele auf dem Territorium der UdSSR zu treffen, und die durch die sowjetischen Raketen ausgeglichen werden.

Der Präsident bezeichnet als „wichtige Initiativen" seiner Administration die Haltung der USA bei den kürzlich in Genf aufgenommenen sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung und Reduzierung der strategischen Rüstungen und bei den Wiener Verhandlungen über eine Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa. Er gibt das Bestreben der USA bekannt, eine „wirksame Kontrolle" über die Rüstungen und deren „Reduzierung" zu erreichen. Er behauptet dabei, Washington gehe einen „rationalen und realistischen Weg". Diese „Rationalität" und dieser „Realismus" der USA sind aber bekanntlich darauf gerichtet, einen Abbau jener Arten der strategischen Waffen durchzusetzen, in denen die Sowjetunion bei dem allgemeinen annähernden Kräftegleichgewicht im Vorteil ist. Was die USA selbst anbelangt, so haben sie die Absicht, inzwischen mit Volldampf ihr umfangreiches Programm zur Steigerung der Rüstungen und zur Vorbereitung eines Krieges zu verwirklichen. Um diese gefährlichen Pläne seiner Administration zu tarnen, macht der Herr des Weißen Hauses erneut von der Erfindung von einer angeblichen „sowjetischen Bedrohung" der USA und ihrer Verbündeten Gebrauch.

Davon, daß allein schon die Idee einer echten Rüstungskontrolle und der Verhütung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges der Politik der gegenwärtigen Washingtoner Administration fremd ist, zeugt auch der in Washington veröffentlichte Brief Ronald Reagans an den Speaker des Repräsentantenhauses. In diesem Schreiben sagt der Präsident der vor kurzem vom Repräsentantenhaus beschlossenen Zweiparteienresolution mit dem Aufruf zur Einfrierung der Kernwaffenarsenale seine entschiedene Opposition an. Dabei behauptet Reagan, die Einfrierung der Kernwaffen werde die „gefährliche Asymmetrie im nuklearen Gleichgewicht" zwischen den USA und der Sowjetunion verankern.

Diese Erklärung läßt das Wesen der Position der USA-Administration erkennen, die auf der verlogenen Behauptung beruht, die Balance der strategischen Kräfte in der Welt habe sich zugunsten der Sowjetunion „verändert". Es ist allgemein bekannt, daß auf diesem Gebiet eine annähernde Gleichheit zwischen der UdSSR und den USA besteht. Das Gegenteil davon zu behaupten, bedeutet einen Versuch, dieses Gleichgewicht zu stören und die Tatsachen auf den Kopf zu stellen.

Der Zukunft zugewandt

Eine Stadt präsentiert sich

Vor 230 Jahren hatte man in der Gegend Ksyl-Shar, auf dem steilen Ischim-Ufer eine Festung errichtet. Sie gehörte der neuen Befestigungslinie Pressnogorkowskaja an. Bald entstand hier die Stadt Petropawlowsk, die ihr Entstehen der vorteilhaften geographischen Lage zu verdanken hat. Die Stadt begann schnell zu wachsen.

Hierher kamen Kaufleute sowohl aus Sibirien — aus Ischim und Tobolsk —, als auch vom Ural, aus Archangelsk und Woronesh mit ihren Waren; es kamen auch Karawanen aus Mittelasien.

Das alte Petropawlowsk bildete sich als eine Kaufmannsstadt mit eigenartiger Lebensweise heraus. Nach den lärmerfüllten Jahrmärkten trat Stille ein, es schien, die Stadt sei erstarrt. Vorwiegend Holzhäuser, schlecht gepflasterte Straßen, auf einer großen Fläche ausgedehnt, — so sah Petropawlowsk auch in den ersten Jahren nach der Revolution aus.

Ungeachtet dessen, daß hier in den 30er Jahren sich die Industrie rasch entwickelte, veränderte die Stadt nur langsam ihr Antlitz. Unter den 726 Gebäuden gab es nur 80 Ziegelhäuser.

In den ersten 20 Jahren der Sowjetmacht wurden in der Stadt 253 Wohnhäuser mit einer Gesamtwohnfläche von etwa 15 000 Quadratmetern gebaut. In den darauffolgenden 20 Jahren überstieg diese Zahl 1 200 000 Quadratmeter komfortable Wohnfläche. Im Grunde genommen, wurde eine neue Stadt errichtet.

Im vorrevolutionären Petropawlowsk gab es etwa 150 kleine Gewerbebetriebe, in denen etwas mehr als 1 500 Arbeiter beschäftigt waren. Seifenfabriken, Müllereien, Gerbereien, Talgsiedereien. Heute liefern 50 Industriebetriebe der Stadt an einem Tag mehr Produktion, als vor 60. Jahren alle Betriebe der Stadt im Laufe eines ganzen Jahres lieferten. Die Betriebsmarken von Petropawlowsk sind in mehr als 30 Ländern der Welt bekannt.

In der Stadt entstanden solche neuen Zweige wie der Maschinenbau, die Energetik, die Baustoffindustrie, Dutzende neue Fabriken und Werke, in denen heute 50 000 Arbeiter beschäftigt sind. Sie bauen Rundfunk- und Tonbandgeräte, Kleinmotoren und elektrotechnisches Isoliermaterial, stellen Konfektionen, Schuhe und Hunderte andere Erzeugnisse her. Dank all dem verwandelte sich Petropawlowsk in ein großes Industriezentrum Kasachstans.

Die ehemalige provinzlerische Kaufmannsstadt mit Halbgewerbebetrieben gehört heute zu den führenden Städten der Republik.

„Der Investbau wird in großem Umfang betrieben", erzählt der Vorsitzende des Stadtvollzugskomitees Michail Ischtschenko. „Der Plan der Bebauung des Stadtzentrums und der Hauptverkehrsstraßen wird realisiert. Im zehnten Planjahrfünft sind 305,6 Millionen Rubel in Anspruch genommen worden, 447 900 Quadratmeter Wohnfläche, Industriebetriebe; eine Reihe von sozialen und kulturellen Einrichtungen sind gebaut worden. Darunter vier Schulen mit 4 704 Schülerplätzen, 12 Kinderkombinationen mit 2 630 Plätzen, ein weiteres Krankenhausgebäude, ein Filmtheater, ein Dienstleistungshaus, ein Palast der Maschinenbauer. Es dauert der Bau des Kalinin-Werks und des Werks für Schulausrüstungen, einer Schule mit 1 176 Schülerplätzen, einer Kindersportschule, der Lebensmittelgeschäfte ‚Ozean' und ‚Universam', eines Hotels und anderer Objekte fort."

Vor 60 Jahren konnte man die Lese- und Schreibekundigen in der Stadt an den Fingern abzählen. Heute lernen an den allgemeinbildenden Schulen 30 000 Kinder. Ein Arzt war eine Seltenheit, daran erinnern sich noch viele. Heute gibt es nahezu 3 000 Mediziner, von denen 650 Ärzte die Gesundheit der Stadteinwohner überwachen. In breiter Front werden Objekte des Gesundheitsschutzes aufgeführt.

Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU über das Lebensmittelprogramm vereinten 33 Industriebetriebe und Organisationen der Stadt ihre Bemühungen und gründeten neun Genossenschaften für den Bau von Nebenwirtschaften. Im laufenden Jahr realisierten sie an die Arbeiter und Angestellten bereits 110 Dezitonnen Schweinefleisch und 250 Dezitonnen Geflügelfleisch. Doch das ist erst der Anfang, und die Arbeit in dieser Hinsicht dauert fort.

Wie soll Petropawlowsk in der Zukunft aussehen? Diese Frage beantwortet der Chefarchitekt der Stadt Juri Nushin:

„Wir planen die Bebauung der Stadt unter Berücksichtigung all des Guten, was vor uns geschaffen wurde. Doch die Lage der Stadt ist etwas spezifisch. Sie ist in ihrer Weiterentwicklung von folgenden Bedingungen abhängig: Einerseits grenzt sie an die Industriezone, andererseits — an den Fluß Ischim. Es ist nur noch ein 200 bis 300 Meter breiter Streifen den Fluß entlang geblieben. Das alles führt dazu, nur innerhalb der Stadt zu bauen, d. h. alte Häuser abtragen und neue errichten. Im vorigen Planjahrfünft wurden abbruchreife Häuser und Baracken mit einer Gesamtfläche von mehr als 13 000 Quadratmeter abgetragen. Im Ergebnis verbesserten etwa 10 000 Werktätige ihre Wohnverhältnisse.

Was die Perspektiven der Stadt in der nahen Zukunft anbelangt, so soll, im Grunde genommen, der Übergang auf die größere Bebauungsdichte dank dem Hochbau abgeschlossen werden. Es sollen vorwiegend neunstöckige Wohnhäuser sein. Gegenwärtig ist bei uns die Raumkomposition des Stadtzentrums, der Zentren der Wohnmassive Jushny und Sewerny, die Komposition der Zentren der Mikrorayons durchdacht. Der Plan sieht die Entwicklung sowohl für die übliche Periode als auch für eine fernere Zukunft vor: Es ist der Entwurf des Verkehrsnetzes der Stadt erarbeitet und ein Schema der Verbindung mit allen Mikrorayons über die Kirow-, Dshambul-, Nabereshnaja- und Kommunistitscheskaja-Straße entwickelt worden. An der Entwicklung des Projekts der Bebauung der Stadt nahmen die Institute von Leningrad, Alma-Ata, Karaganda und Petropawlowsk teil. Es dauert die Gestaltung der wichtigsten Bauknoten der Stadt — des Lenin- und des Kuibyschew-Platzes, der Lenin-, Swerdlow-, Kirow- und der Sutjuschew-Straße fort. Mit Abschluß der neuen Umleitungsringstraße wird der Frachtverkehr außerhalb der Stadt vorbeiziehen, was das Mikroklima günstig beeinflussen wird.

Um die Freizeitgestaltung der Bevölkerung zu verbessern, ist vorgesehen, die Industrielager und die eingeschossigen Eigenheime am Ufer des Ischim anderswohin zu verlegen, bzw. abzutragen. Diesem Schema der Erholungszonen schließt sich bereits die Lenin-Straße mit dem Park für Kultur und Erholung, mit einem Museumkomplex, dem Strand u. a. m. an.

Wir planen den Bau eines Sportpalasts mit Kunsteis und Schwimmbecken. In der Zukunft soll ein Sportkomplex mit vier Sälen, ein Haus der Pioniere, ein Filmtheater mit zwei Filmvorführungssälen, ein Warenhaus „1 000 Kleinigkeiten", ein Restaurant mit 400 Plätzen gebaut werden."

Im Juli beging Petropawlowsk seinen 230. Jahrestag. Es ist eine alte, aber gleichzeitig auch junge Stadt. Doch die Merkmale des Alten verschwinden immer mehr unter dem Andrang der Umwandlungen. Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU realisierend, geben die Werktätigen der Stadt auf allen Abschnitten des kulturellen und wirtschaftlichen Aufbaus ihr Bestes her.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Kulturleben der Republik

Mit Liedern zu den Ackerbauern

Ein herzliches lyrisches Lied, ein flammender Tanz, was kann angenehmer sein in den kurzen Erholungsstunden nach einem angestrengten Arbeitstag. Das alles schenkt den Ackerbauern des Rayons Komsomolski die Agitationsbrigade des Kustanaier Gewerkschaftshauses. Viele schöne Lieder sang das Gesangsensemble „Shastar" vor. Außer den Liedern und Tänzen gibt es im Programm der Brigade literarisch-musikalische Kompositionen so wie „Die Sage über das Heimatland".

Die Agitationsbrigade hatte schon mehrere Wirtschaften besucht, darunter die Sowchose „Burminski", „Smirnowski", das Sowchos-Technikum von Kustanai.

Woldemar DIENER

Für unsere Markensammler

Um ein gutes Schauspiel zu sehen, braucht man heute bekanntlich nicht unbedingt das Theater besuchen. Das Fernsehen kann uns die Vorstellungen der größten Meister der Theaterkunst bieten. Aber um sich wirklich an den Werken berühmter Kunstmaler zu ergötzen, muß man wohl in eine Gemäldegalerie gehen. Und doch gibt es auch eine andere Möglichkeit: das Markensammeln.

Zum 100. Jubiläum der Peredwishniki wurde ein schöner Markensatz herausgegeben mit den Reproduktionen von Gemälden, die mit den Werken von Puschkin, Gogol, Nekrassow, Turgenew und Tolstoi verbunden sind. Die sowjetische Kunstmalerei ist in mannigfaltigen Markensätzen vertreten und auch die Werke der ausländischen Künstler haben in den Reproduktionen ihren Niederschlag gefunden.

Die Briefmarken zum Thema „Malerei" sind stark gefragt, und nicht alle Markensammler haben die Möglichkeit, sie zu erwerben. Darum veranstalten wir im Kulturpalast der Bergarbeiter von Syrjanowsk jeden Donnerstag spezielle Zusammenkünfte der Mitglieder der Unionsgesellschaft für Philatelie.

Juli DEWJATOW,
Bohrarbeiter, Vorsitzender
der Stadtabteilung der Gesellschaft der Markensammler
Gebiet Ostkasachstan

Begegnung mit dem Schönen

In der Karagandaer Fachschule Nr. 39 arbeitete die methodische Gebietssektion der stellvertretenden Direktoren. Es wurden Probleme der ideologisch-politischen Erziehung der Schüler im Unterricht und während der außerunterrichtlichen Zeit erörtert.

Die Parteiorganisation und das Komsomolkomitee veranstalteten ein Treffen mit den Kunstschaffenden des Gebietszentrums. Der Verdiente Architekt der Kasachischen SSR A. M. Kort sprach zu den Versammelten über das künftige Karaganda, über seine bauliche Einrichtung.

Der Schauspieler des Deutschen Theaters Johann Kneib erzählte über die Gründung des Deutschen Theaters, über seine Pläne und Gastreisen nach Kustanai, Nordkasachstan und Koktschetaw. Die Schauspielerin Lydia Brestel las einen Auszug aus dem Roman „Paganini" von Winogradow vor. Georg Nonnemacher und Katharine Schmeer gaben Lieder des jungen Moskauern Komponisten E. Issaak „Die kleine Blume" und „Das Lied über die Kinder, aber für die Erwachsenen" von B. Baranow — Autor mehrerer Touristenlieder — zum besten.

Eduard Schmidt, der den Zuschauern durch die Aufführung „Der gestiefelte Kater" bekannt ist, interpretierte seine neuen Werke.

Großen Beifall erntete die Studentin der örtlichen Musikfachschule Helene Preis, die mehrere Lieder von Eduard Schmidt und anderer Amateurkomponisten vortrug.

Viktor KERN

Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler

Ein Autogramm zum Andenken

Wladimir Schainski. Diesen Namen kennt in unserem Lande jung und alt. Besonders aber ist Schainski unter den Jugendlichen bekannt, denen er seine schöpferische Kraft, sein Talent als Liederkomponist widmet.

Und es ist kein Zufall, daß Wladimir Schainski immerfort zu den Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler eingeladen wird. Er war auch Ehrengast des III. Unionstreffens, das in Zelinograd stattfand.

Das Interesse der Jugendlichen für seine Person war riesengroß: Einigen gelang es, mit dem Komponisten zu sprechen, die anderen begnügten sich mit einem Autogramm... Eine große Freude für alle war das Konzert im Lager der Teilnehmer des Unionstreffens „Burewestnik". Wladimir Schainski sang zwei Stunden lang seine Lieder.

Nun konnten auch wir den Komponisten nach dem Konzert für uns gewinnen und an ihn ein paar Fragen stellen.

Welche Rolle spielen, ihrer Meinung nach, die Arbeitsvereinigungen der Schüler in der kommunistischen Erziehung der Jugendlichen?

Ich werde sicher nichts Neues und Außergewöhnliches sagen. Die Arbeit, um so mehr eine physische, wirkt sich immer günstig auf die Persönlichkeit aus. Sie diszipliniert den Menschen, erweckt in ihm den Kollektivgeist, und was besonders wichtig ist — durch die Arbeit lernt man das Werk der anderen schätzen. Je früher dieses Verständnis bei den Jugendlichen entwickelt wird, desto tiefer, stärker prägt sich das in das Bewußtsein der jungen Menschen ein.

Daher schätze ich die Schülervereinigungen als eine sehr positive und effektive Bewegung ein, die man allseitig unterstützen muß.

Ich war Teilnehmer, freilich als Gast, aller drei Unionstreffen der arbeitenden Schüler, und dabei ist mir folgendes aufgefallen: Die heutigen Schüler sind viel erwachsener als ihre Altersgenossen vor zehn Jahren. Es kommt hier aber nicht auf das Alter, sondern vielmehr auf das Verhalten zur Sache an. Es geht um den Ernst und die Würde, mit denen die 14 bis 16jährigen ihre Arbeit verrichten. Das bedeutet, daß die Schülerbewegung feste Wurzeln geschlagen hat, die sich nach und nach verzweigen.

Was verbindet Sie mit den Jugendlichen?

Meine Lieder. Und wenn ein Lied oft gesungen oder, sagen wir, populär wird, so ist das ein guter Beweis dafür, daß die Freundschaftsbande zwischen mir als Komponisten und den Jugendlichen noch fest sind. Ich freue mich über jedes Treffen mit den Kindern. Sofort finde ich dann den nötigen Fäden: Nur ein paar Takte aus einem meiner Lieder, und schon stehen wir mit dem Saal auf du und du. Und diese allerhöchste Belohnung meiner jungen Freunde ist mir sehr teuer.

Sie sind in Zelinograd zum erstenmal. Welche Eindrücke haben Sie von unserer Stadt gewonnen?

Schon zwei Mal habe ich Kasachstan besucht: einmal war ich in Alma-Ata und im vorigen Jahr — in Ekibastus. Was mich in der Neulandmetropole am meisten beeindruckt, sind die Erfolge der Leute, die dieses riesige Steppenland fruchtbar gemacht haben.

Mit eigenen Augen sah ich nun die bestellten Felder und die schöne Stadt mit modernen Häusern, gewann viele neue Freunde unter Menschen verschiedener Berufe und unterschiedlichem Alter. Jetzt begreife ich auch, wie diese hohen Leistungen erzielt werden konnten: Man vertraut der Jugend, baut auf den Nachwuchs. Überzeugende Beweise dafür sind der herrliche Jugendpalast, das verzweigte Netz der Vorschul- und Schuleinrichtungen und nicht zuletzt — treffliche Bedingungen für nützliche Arbeit und gesunde Erholung.

Was wünschen Sie den Teilnehmern des Treffens?

Alles Gute, Erfolge in ihren edlen und nützlichen Taten. In der feierlichen Eröffnung des Treffens versprach ich, für und über die Arbeitsvereinigungen der Schüler ein Lied zu komponieren. Und dieses Versprechen werde ich unbedingt erfüllen.

Das Gespräch führte Jakob GERNER

Auf dem Bild: Bitte, ein Autogramm! *Foto: Viktor Krieger*

Die Jungen übernehmen die Stafette

Das Sommerarbeitsviertel ist fest in das Leben der allgemeinbildenden Mittelschule eingegangen. Nach dem Beispiel ihrer älteren Freunde, der Studenten, haben die Schüler der Oberklassen ihre Arbeitsvereinigungen gebildet — Schülerproduktionsbrigaden, Bautrupps, Lager für Arbeit und Erholung und anderé, in denen sie ihre jungen Kräfte und Energie, die in den Unterrichtsstunden erworbenen Fachkenntnisse in den Dienst der Volkswirtschaft, der Erfüllung des Lebensmittelprogramms stellen.

Mich als Viehzüchter erfreut ganz besonders das unentwegte und ständig ansteigende, bewußte Interesse der heutigen Schüler für die Viehzucht. Um so mehr, daß dieser Zweig der Landwirtschaft unseres Landes in den letzten Jahren, insbesondere nach dem XXVI. Parteitag und dem Maiplenum des ZK der KPdSU, der das Lebensmittelprogramm der UdSSR bestätigt hat, eine rasche Entwicklung erfährt. Von der Lösung der Probleme der effektiven Viehzucht hängt in großem Maße der Wohlstand der Sowjetmenschen ab. Die vielfältigen und komplizierten Probleme aber können nur dann erfolgreich gelöst werden, wenn wir über genügend sachkundige, hochqualifizierte, elanvolle Arbeitskräfte in der Viehzucht verfügen.

Diese Gedanken ließen mich mit großem Enthusiasmus den Vorschlag annehmen als Schiedsrichter im Berufswettbewerb der jungen Meister des Maschinenmelkens mitzuwirken. Das ist eine konkrete Arbeit, die sehr anschaulich zeigt, daß die heutigen Schüler lebhaftes Interesse für unsere Arbeit aufweisen und sehr vieles können.

Über 50 Jungen und Mädchen aus sämtlichen Republiken unseres Landes waren zum Start dieses eigenartigen Berufswettbewerbs angetreten. Sie hatten sich an den Rayon-, Gebiets- und Republikausscheiden beteiligt und die besten Fachkenntnisse sowie praktische Fertigkeiten gezeigt. Also ist diese Arbeit für sie, die Abgänger der Mittelschule, keine zufällige Angelegenheit, sondern ihre ureigene Sache, der die meisten von ihnen ihr weiteres Leben widmen werden. Und das ist sehr gut so, solche bewußten, für diese Arbeit schwärmenden jungen Leute brauchen wir dringend in der Viehzucht.

Die künftigen Melker hatten gewöhnliche Aufgaben, die dennoch von ihnen den vollen Einsatz aller Kenntnisse und Fertigkeiten abverlangten. Erfreulich, war es mit welchem Ernst und Enthusiasmus sie an die Lösung dieser Aufgaben gingen.

Da arbeitet Maarika Robs, Abgängerin der 11. Klasse im Kolchos „Saadjarve", Estnische SSR. Ruhig und gemessen sind ihre Bewegungen, ohne Hast montiert und überprüft sie den Melkapparat. Sie beherrscht diese Arbeit, die ihr Vergnügen und Freude bereitet.

Neben ihr arbeitet Viktor Nasarow aus dem Gebiet Kaliningrad, Russische Föderation. Er hat sich unterwegs nach Zelinograd den Finger gebrochen. Aber er möchte doch so gern zeigen, was er kann. Diesem Jungen würde ich gern einen Sonderpreis für den Willen zusprechen.

Die Kasachische SSR vertrat neben anderen Karlygasch Dosmagambetowa, aus der Mittelschule von Roshdestwenka, Gebiet Zelinograd. Dieses Mädchen hat ein klares Ziel, sie möchte in allem ihrem Vorbild, der Melkerin des Kirow-Sowchos, Gebiet Zelinograd, der Heldin der Sozialistischen Arbeit Sagija Jessensholowa ähneln, die den Ton im sozialistischen Wettbewerb der Melkerinnen des Gebiets angibt und hervorragende, nachahmenswerte Leistungen aufweist.

Konzentriert und sachlich arbeiten die jungen Melker unter strenger, aber wohlwollender Aufsicht der Schiedsrichter. Überprüft wird alles: wie schnell und geschickt sie den Melkapparat montieren, wie sie dabei auf die richtige Reihenfolge und die Sauberkeit achten, welche theoretischen Fachkenntnisse sie besitzen.

In der zweiten Etappe hieß es: Die Kühe melken! Das war wohl die interessanteste Prüfung. Mir gefiel, wie ruhig und sachlich Pawel Klimenko aus dem Kolchos „Swesda Kommuny", Gebiet Koktschetaw, alles verrichtete. Der gibt einmal einen tüchtigen Meister des Maschinenmelkens ab!

Der Wettbewerb ist zu Ende. Die Jury hat unter großen Schwierigkeiten die Besten ermittelt, verschiedene Preise verteilt. Das Wichtigste aber ist, daß die Jungen und Mädchen aus allen Unionsrepubliken einander kennengelernt, viel neue Kenntnisse und Fertigkeiten erworben haben, sich noch einmal davon überzeugen konnten, welche große Bedeutung in unserem Lande dem Viehzüchterberuf beigemessen wird, wie man in den Sowchosen und Kolchosen auf ihre fleißigen Hände, auf ihren jugendlichen Elan wartet.

Johannes TAG,
Abteilungsleiter der Zelinograder staatlichen Viehzuchtstation

Die ganze Brigade im Stadion

Solch einen Aufruf verbreitete die Zeitung „Iswestija". Damit wurden die ersten Unionsfernwettkämpfe um die beste Sportbrigade eröffnet. Das Vollzugskomitee des Stadtsowjets der Volksdeputierten nahm diesbezüglich einen Beschluß an. Der Wettstreit wird zwei Jahre dauern und in zwei Etappen verlaufen. Die erste Etappe bestimmt die sportfreudigste Brigade. Die zweite bestimmt das stärkste Sportkollektiv der Stadt. Der Unionsschauwettbewerb verfolgt das Ziel — die Zahl der Sportler unter den Werktätigen zu vergrößern. Die Wettkampfidee wurde von allen Betriebskollektiven der Stadt gebilligt, und sie machten sich ohne Verzögerung an die Vorbereitung, traten den Sportkollektiven bei.

Alle, die an diesem Wettkampf teilnehmen möchten, dürfen sich im Stadt- oder Bezirkssportkomitee melden. Das Training ist in den besten Stadien der Stadt gestattet. Die Sieger werden mit Preisen ausgezeichnet.

Stanislaus KANER,
Vorsitzender des Stadtkomitees für Körperkultur und Sport
Aktjubinsk

Anaconda-Nachwuchs im Moskauer Zoo

Sieben Jungtiere hat ein Anaconda-Pärchen im Moskauer Zoo zur Welt gebracht. Die Jungen sind durchschnittlich 160 Gramm schwer und 67 Zentimeter lang.

Anacondas pflanzen sich in der Gefangenschaft nur selten fort. 1974 hatte der Moskauer Zoo vom Londoner Tierpark ein paraguayisches Anaconda-Männchen erhalten, für das im Frühjahr vergangenen Jahres in Leningrad ein Weibchen gefunden wurde. Beide Tiere zeigten zwar prächtigen Appetit, doch bekundete das Weibchen zunächst keinerlei Interesse an ihrem männlichen Artgenossen, obwohl dieser es nicht an Annäherungsversuchen fehlen ließ.

Ende September vergangenen Jahres verweigerte das Weibchen jedoch die Nahrung und hungerte sieben Monate lang, ohne an Gewicht zu verlieren. Das ließ die Pfleger doch noch auf Anaconda-Nachwuchs hoffen, eine Hoffnung, die sich nun erfüllte.

(TASS)

Waren für das Volk

Der wichtigen Aufgabe bewußt

In letzter Zeit ist das Sortiment der Massenbedarfsgüter, die in Betrieben von Pawlodar erzeugt werden, beträchtlich erweitert worden. Im vorigen Jahr sind zum Beispiel solche Waren im Werte von 2 000 000 Rubel über den Plan hinaus hergestellt worden, darunter Waren des kulturellen Bedarfs und langlebige Konsumgüter — im Werte von 600 000 Rubel. Und im zehnten Planjahrfünft ist der Produktionsumfang der Massenbedarfsartikel auf das 1,4fache vergrößert worden.

Die Stadtbewohner kennen sehr gut die Erzeugnisse, die in der Vereinigung „Pawlodarer Traktorenwerk ‚W. I. Lenin'" produziert werden. Dieser Betrieb erzeugt über 20 Arten von Konsumgütern wie Kinderspielzeug, Gartengeräte, Haushaltswaren u. a. m.

Großer Nachfrage erfreuen sich die Erzeugnisse des keramischen Werkes, wo Töpferware, Holzsouvenirs, Wandbilder aus Plastik, Metall und Holz hergestellt werden. Und die Artikel des Werkes für Eßbestecke gibt es wohl in jedem Haus. Im Betrieb werden jährlich etwa 5 000 000 Gabeln, Messer und Löffel produziert. Heute führen vier Erzeugnisarten das staatliche Gütezeichen, darunter Kuchenstücke, Eßbesteck von 24 Sätzen, Reisebesteck.

Eine wesentliche Rolle in der Versorgung der Bevölkerung von der Stadt und dem Gebiet Pawlodar mit Massenbedarfsgütern spielen die Kollektive der Konfektionsfabrik „8. März", der Möbelfabrik, der Gerberei und auch der Betriebe, die Nahrungsmittel produzieren.

Auch die Qualität der Verbrauchsgüter steigt ständig. Der Produktionsausstoß der Waren höchster Kategorie hat sich im vorigen Planjahrfünft auf das 19fache erweitert. Gegenwärtig tragen 40 Prozent der Erzeugnisse der Möbelfabrik, 35 Prozent — des Werkes für Eßbestecke und 40 Prozent — der Konfektionsfabrik „8. März" das ehrenvolle Fünfeck, während die Zahl der Qualitätswaren in den anderen Betrieben bedeutend niedriger ist.

Man muß aber zugeben, daß unsere Betriebe noch nicht alles getan haben, um Qualität und Sortiment der Massenbedarfsartikel auf ein höheres Niveau zu bringen. Das betrifft hauptsächlich die Betriebe der Gruppe „A".

Um aus dieser Lage herauszukommen, führen Handelsorganisationen alljährlich viele Artikel ein, darunter auch solche, die in unseren Betrieben erzeugt werden. Die Ausgaben, die bei ihrer Beförderung entstehen, übersteigen weit die finanziellen Aufwendungen, die für den Aufbau oder die Rekonstruktion der Betriebe nötig wären. 1981 wurden in Pawlodar über tausend Tonnen der Konsumgüter angeliefert, dafür Hunderte Waggons eingesetzt, was im Gesamtergebnis einige Millionen Rubel ausmachte. Das sind Schlösser, Farben, Kanister aus Jaroslawl, Dnepropetrowsk und Georgien, Regale aus dem Gebiet Poltawa, Garagenschlösser aus Litauen und Gorki, kleine Apotheken aus Ust-Kamenogorsk, Handsägen und Fügehobel aus Moskau und Nowosibirsk, Wäscheklammern, kleiderbürgel, Siebe aus Lettland, Belorußland und aus der Ukraine. Das ist noch kein volles Verzeichnis.

Woran liegt es? Vor allem daran, daß die meisten Betriebsleiter eng ressortmäßig an die Lösung dieses Problems herangehen. Wenn man noch berücksichtigt, daß die Herstellung der Massenbedarfsartikel oft unrentabel ist, so will niemand verlustbringend arbeiten. Daraus wird ersichtlich, daß alle negativen Seiten dieser Sache einen bestimmten Grund haben.

Was die Rentabilität der Waren des Massenbedarfs betrifft: Die Praxis zeigt deutlich, daß in solchen Betrieben, wo die Produktion dieser Erzeugnisse nicht „stiefmütterlich" betrachtet wird, wo die Werkabteilungen, die sie herstellen, mit den neuesten Ausrüstungen ausgestattet werden, die Erzeugung der Massenbedarfsgüter vollkommen rentabel ist.

Boris SLUSCHAJEW,
stellvertretender Vorsitzender des Pawlodarer Stadtvollzugskomitees

BÜCHERMARKT der „Freundschaft"

B. Schirmer. Doktorspiel	1,03 Rubel
H. Schlegel. Plaste und Du. Polytechnische Bibliothek	0,87 Rubel
D. Künzel. Vorbeugend heiter. Sprechstunden für alle, die gesund bleiben wollen	0,71 Rubel
G. Franke. Nutzpflanzen der Tropen und Subtropen. Bd. II. Obstliefernde Pflanzen, Getreide, Faserpflanzen	11,68 Rubel
Franke und andere. Arbeitsblattsammlung für Friseure	0,68 Rubel
Veredlung für Textilien. Lehrbücher für den Facharbeiter, für Textiltechnik	1,67 Rubel
M. Pause. Du und Deine Wohnung	2,23 Rubel
E. Braustner. Die Ochsenwette. Anekdoten nach dem Orientalischen geschrieben	4,20 Rubel
W. Volk. Berlin — Hauptstadt der DDR. Historische Straßen und Plätze heute	10,44 Rubel
W. Volk. Historische Straßen und Plätze heute — Leipzig.	8,82 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung Nr. 3 656023, Barnaul, ul. Titowa, 18 zu richten.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР. 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda Sozialistischer Wettbewerb 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS:
Karaganda. Tel. 54-07-67
Dshambul. Tel. 5-19-02
Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
УН 00375